



**Liebe Vereinsmitglieder, sehr geehrte Freunde
und Förderer des Leipziger Sportmuseums,**

der sportliche Höhepunkt des Jahres 2006, die Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland, hat die Begeisterung der Bundesbürger im Allgemeinen und der Leipziger im Besonderen für die Sportart Nr. 1 auf eindrucksvolle Weise zum Ausdruck gebracht. Der Slogan „Die Welt zu Gast bei Freunden“ erwies sich dabei nicht nur als ein Leitspruch: Millionen von Menschen waren Deutschlands Gäste und haben an den Austragungsorten spannende und faire Spiele erlebt, Kontakte geknüpft zu Gleichgesinnten, gemeinsam Siege und Niederlagen erlebt und das „Fest aller Feste“ ausgelassen gefeiert. Die Fußballfans haben sich von einer Seite gezeigt, wie wir sie uns für Fußballspiele in der Stadt Leipzig, in der Region Sachsen und

anderswo wünschen. Wenn wir einen von ihnen in unserer neuen Ausgabe von „Sportmuseum aktuell“ zu Wort kommen und aus seinem Tagebuch zitieren lassen, dann soll dies ein/unser letzter – humoristischer – Blick auf das sportliche Großereignis dieses Jahres sein.

Stimmungsvoll verlief am 30. Juli 2006 auch die Finissage zur Ausstellung „Herr der Regeln. Der Fußball-Referee“, die als offizieller Beitrag zum Kunst- und Kulturprogramm der Bundesregierung anlässlich der FIFA-WM 2006 vom 3. März 2006 an die Leipziger und ihre Besucher auf den sportlichen Höhepunkt eingestimmt hatte. Eine Buchlesung mit Peter Ducke, ein „Schiedsrichter-Ballett“, vorgetragen von 30 bayrischen Gymnasiastinnen, und letzte Führungen durch die Schau setzten einen würdigen Schlusspunkt hinter die sehenswerte Exposition, deren Zustandekommen dem Engagement und Ideenreichtum der Mitarbeiter des Sportmuseums Leipzig sowie des Schiedsrichterexperten und Vorstandsmitgliedes unseres Fördervereins Franz-Josef Hauer zu verdanken war. Diese weltweit erste museale Präsentation zum 23. Mann bzw. der 23. Frau auf dem Fußballfeld, die inhaltlich und gestalterisch überzeugte, hätte es durchaus verdient, auch in anderen Städten gezeigt zu werden ...

Was gibt es Neues aus unserem Vereinsleben zu berichten? Zunächst einmal etwas ganz Schmerzvolles: Wir haben unseren ehrenamtlichen Geschäftsführer Werner Fritz verloren. Der erst 63-Jährige, der noch im Januar dieses Jahres für seine herausragenden Leistungen mit der Medaille „In Würdigung des Ehrenamtes im Sport“ geehrt worden war, verstarb am 12. Juni 2006 auf tragische Weise. In den Köpfen und Herzen all jener, die die zurückliegenden sechs Jahre mit ihm zusammen gearbeitet haben, hinterließ er Trauer, Ratlosigkeit und die immer wiederkehrende Frage: Warum? Die Anteilnahme, die wir seit diesem schrecklichen Ereignis von vielen Vereinsmitgliedern und Freunden des Leipziger Sportmuseums erfahren haben, macht uns den Verlust umso deutlicher. Gleichzeitig beweist sie uns aber auch, dass Werner Fritz, der das Anliegen des Vereins zu seinem eigenen gemacht hatte, für viele ein geschätzter Gesprächs- und Verhandlungspartner und für manche auch ein richtiger Freund war.

Traurig sind wir auch wegen einer anderen Angelegenheit: Hatten wir noch im Heft 1/2 2006 unserer Vereinszeitschrift im Zusammenhang mit der Berichterstattung von der Mitgliederversammlung 2006 von einem „Frühlingshoffen für das Leipziger Sportmuseum“ gesprochen, brachte uns der Sommer Ernüchterung: Auf der Dienstberatung des OBM am 4. Juli 2006 entschied man sich vorerst gegen die notwendige Sicherung des Objektes „Kassenflügel mit Nordtribüne des ehemaligen Leipziger Schwimmstadions“, das wir uns sehr gut als neues Zuhause für das Leipziger Sportmuseum vorstellen können, und mit diesem Beschluss ruht das gesamte Projekt für unbestimmte Zeit. Was das konkret für das Museum und seine

Sammlungen bedeutet, wird sich erst in den nächsten Wochen und Monaten herausstellen, gegenwärtig kann niemand eine sichere Prognose abgeben. Auch für den Verein ergeben sich aus der getroffenen Entscheidung einige Konsequenzen, von denen an dieser Stelle erst einmal nur eine genannt werden soll: Die für Oktober 2006 geplante Veranstaltung anlässlich des 15. Gründungsjubiläums unseres Fördervereins werden wir – laut Vorstandsentscheid – **nicht durchführen**, ist doch der eigentliche Zweck der Zusammenkunft, Förderer und Sponsoren für das Großprojekt „Unterbringung des Museums auf dem Gelände des Leipziger Sportforums“ zu gewinnen und die Kräfte für ein gemeinsames Vorgehen zu bündeln, erst einmal hinfällig geworden.

Alles in allem lassen wir uns aber dennoch nicht unterkriegen: Der Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. wird seine Bemühungen um einen geeigneten Standort für das Museum fortsetzen, und hat dazu starke Partner an seiner Seite: beispielsweise „Leipzig – one family e. V.“, der aus dem Verein „Leipzig für Olympia e. V.“ hervorgegangen ist und unser Vorhaben unterstützen wird. Sein Vorsitzender, Joachim Horn, kann sogar schon konkrete Aktivitäten vorweisen: Gemeinsam mit dem Chef des WM-Büros der Stadt Leipzig, Christoph Hansel, hatte er die Idee, den vorletzten Spieltag während der Fußball-Weltmeisterschaft für eine besondere Aktion pro Sportmuseum Leipzig zu nutzen. Auf der Fanmeile in der Leipziger Gottschedstraße schenkten sie, weitere Vertreter des Vereins „Leipzig – one family e. V.“ und bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Bier zugunsten des Museums aus. In der ersten Stunde des Verkaufs sorgten der Oberbürgermeister Burkhard Jung, der WM-Botschafter und frühere Fußballspieler René Müller sowie der Schauspieler Dieter Bellmann für einen regen Absatz des Gerstensaftes. Auch Museumsleiterin Dr. Gerlinde Rohr tat ihr Bestes und lockte mit aufmunternden Worten die noch Unschlüssigen an den Schanktisch. Der gesamte Erlös des Bierverkaufs kam dem Leipziger Sportmuseum zugute – die Publi-
kumswirksamkeit des Einsatzes erst recht.

Dafür bedanke ich mich im Namen unseres Vorstandes sehr herzlich. Zugleich verbinde ich damit den Wunsch, dass dieses Engagement für das Leipziger Sportmuseum der Anfang einer jahrelangen erfolgreichen Zusammenarbeit wird, in deren Ergebnis im Objekt Am Sportforum 10 endlich die Umzugskisten gepackt werden können.

Ihnen allen alles Gute wünschend, verbleibe ich mit freundlichen und optimistischen Grüßen

(Ihr Manfred Merkel)

Vorsitzender des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V.

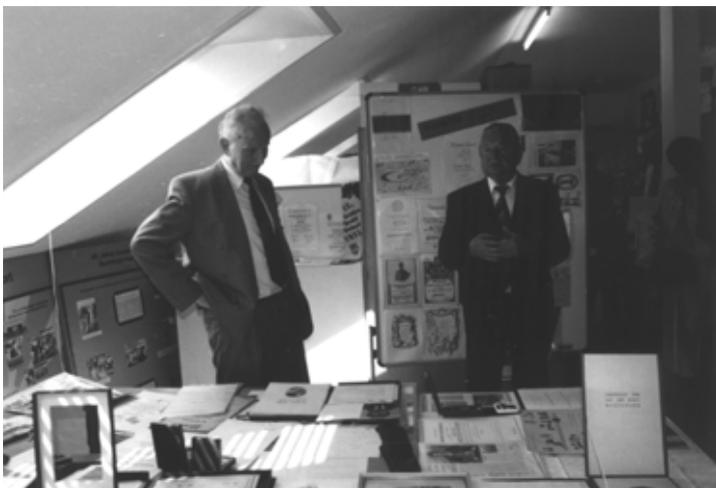
„Diese Sammlung ist ... ein Kleinod!“ „Kleines Sportmuseum“ in Magdeburg eröffnet

Am „Tag des offenen Archivs“, der in Sachsen-Anhalt am 7. Mai 2006 begangen wurde, stand für rund 40 Sportgeschichtsinteressierte ein besonderer Termin auf dem Programm: Der sachsen-anhaltinische Landessportbund eröffnete im Geschäftshaus des LSB in Magdeburg, Thietmarstraße 18, sein „Kleines Sportmuseum“. Bisher existierte „nur“ ein von Dr. Karlheinz Kühling betreutes LSB-Archiv, in dem regionale Sachzeugen aus über 150 Jahren Turnen und Sport in Sachsen-Anhalt gesammelt und dokumentiert worden waren. Nun war es an der Zeit, den wertvollen, fast 3.500 Stücke umfassenden Fundus in einer ständigen Ausstellung der Öffentlichkeit zu präsentieren.

In Anwesenheit des Präsidenten des Landessportbundes, Heinz Marciniak, des LSB-Ehrenpräsidenten und „Jahrhundertssportlers“ Gustav Adolf Schur, des Vizepräsidenten Jochen Matthies und vieler weiterer Förderer und Mitstreiter – unter ihnen auch die Ex-Weltklasse-Schwimmerin Angela Franke, der einstige Vorsitzende des DTSB-Bezirksvorstandes Magdeburg Heinz-Otto Ostehr und der ehemalige Klub-Vorsitzende des SC DHfK Leipzig Dr. Emil Stolle – wurde von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Sportgeschichte/Tradition des LSB Sachsen-Anhalt am betreffenden Sonntag zur ersten Führung durch die Schau eingeladen.

Die kleine, aber feine Exposition zeigt auf 20 m² Ausstellungsfläche und mehreren Pinnwänden ein breites Spektrum an Zeitzeugnissen der Sportgeschichte und -gegenwart, darunter Wettkampf- und Erinnerungsmedaillen, Urkunden und Ehrengeschenke, Abzeichen von Turnfesten, Meisterschaften und Spartakiaden, Fahnen, Wimpel, Pokale, Bücher, Broschüren und Zeitschriften, Chroniken, Festschriften und Fachpublikationen, Dokumente, Fotos, Plakate, Dias, Filme und Tonträger sowie so manches weitere sporthistorische „Highlight“.

„Dass wir uns mit einem ‚richtigen‘ Sportmuseum nicht messen können, ist uns schon bewusst“, gibt der Initiator der Einrichtung, Dr. Karlheinz Kühling, unumwunden zu. „Unser Objekt, das ja nur 50 m² umfasst, ist eher zwischen Rumpel- und Schatzkammer einzuordnen. Darüber hinaus ist der Fundus wesentlich bescheidener als der großer Einrichtungen, und auch abgegrenzte und vollständige Sammlungsbereiche wird man bei uns nicht finden. Aber wir haben einen Anfang gemacht, haben etwas geschaffen, was ausbaufähig ist und hoffentlich von künftigen Generationen fortgesetzt wird.“



LSB-Archivs, aus dem sich nun eine museale Einrichtung im Mini-Format entwickelt hat.

Die ersten Schritte zum „Kleinen Sportmuseum“ wurden schon in den 1980er Jahren gegangen, als der DTSB-Bezirksvorstand Magdeburg eine Traditionskommission mit fünf Arbeitsgruppen ins Leben rief und diese mit der Befragung von Zeitzeugen und der Sammlung von Sachzeugen beauftragte. Die dabei zusammengetragenen Informationen und Exponate bildeten später den Grundstock des von Dr. Karlheinz Kühling geführten

Dass das alles nicht im Selbstlauf passierte, sondern nur der stetigen Unterstützung durch den Landessportbund sowie dem Ideenreichtum und der Tatkraft engagierter Traditionspfleger zu verdanken war und ist, wurde den Besuchern des „Kleinen Sportmuseums“ spätestens am Eröffnungstag klar. Auch künftig wird der Beistand der Trägereinrichtung und der langjährigen Mitstreiter Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß, Prof. Dr. Wolfhard Frost, Prof. Dr. Norbert Heise, Dr. Michael Thomas, Hartmut Knorr, Jutta Neidhardt, Klaus-Dieter Riechert, Christian Schwarzer und Axel Weber erforderlich sein, wenn die ständige Ausstellung eine Zukunft haben soll. Dr. Karlheinz Kühling hofft aber auch, dass die Schau in der Magdeburger Thietmarstraße neue Förderer und Mitwirkende findet, vor allem aus der jüngeren Generation.

Konkrete Hilfen wurden gleich am 7. Mai 2006 diskutiert: Wie lassen sich die Bemühungen der Arbeitsgruppe Sportgeschichte/Tradition des LSB Sachsen-Anhalt um eine intensivere Zusammenarbeit mit den Kreis- und Stadtsportbünden sowie mit den Landesfachverbänden, um eine stärkere Förderung der Arbeit an Verbands- und Vereinschroniken und um eine erfolgreichere Gestaltung der tagtäglichen Sammlungsarbeit künftig noch besser unterstützen? Auch erste Maßnahmen auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit wurden besprochen und „angeschoben“.

Eine davon wird das Gästebuch der Einrichtung sein, will man letztlich doch erfahren, wie die Exposition bei den Besuchern ankommt und welche Vorstellungen es über die Weiterentwicklung der Schau gibt. Einen Platz in diesem Buch wird Dr. Karlheinz Kühling sicher für die Worte Christel Sannes, der erfolgreichen Leiterin von mehreren Sportschau-Gestalterkollektiven, reservieren, die nach dem Museumsrundgang kund tat:



„Karlheinz, diese Sammlung ist unersetzlich, sie ist ein Kleinod!“

Das „Kleine Sportmuseum“ in der Geschäftsstelle des Landessportbundes Sachsen-Anhalt, Thietmarstraße 18, 39029 Magdeburg, 3. Etage, ist am 15. September, 6. Oktober und 3. November 2006 jeweils von 15.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Darüber hinaus kann telefonisch (Ruf-Nr.: 0391/7313841) jederzeit ein Besuchstermin vereinbart werden. Dr. Karlheinz Kühling und sein Team organisieren auch gern thematische Führungen und Gesprächsrunden und sind darüber hinaus für jede Anregung zur weiteren „Vermarktung“ der Einrichtung dankbar. Und natürlich freut sich der Fundus über jeden Neuzugang ...

Ursula Gundlach, Dr. Karlheinz Kühling

Abbildungen

Abb. 1: LSB-Vorsitzender Heinz Marciniak (r.) und Dr. Karlheinz Kühling werfen einen letzten Blick auf die Exponate – wenige Minuten später werden die Gäste der Museumseröffnung hereingebeten.

Abb. 2: Eine Auswahl von Ausstellungsstücken, die im LSB-Archiv Magdeburg persönlich in Augenschein genommen werden dürfen.

Arbeit am Sportstättenprojekt wieder aufgenommen

Nachdem Band 1 der geplanten Schriftenreihe „Historische Sportstätten in Leipzig“ im Dezember 2004 auf den Markt gekommen war, musste die Arbeit am Projekt zwangsläufig erst einmal ruhen: Das Museum hatte sich ganz auf die Vorbereitung der Ausstellung „Herr der Regeln. Der Fußball-Referee“ zu konzentrieren und der Verein auf den Kassensturz und die Frage: Können wir uns demnächst einen zweiten Band leisten? Die Herausgabe des Buches „Leipzig geht baden. Vom Pleißestrand zum Neuseenland“ war mit hohen personellen und finanziellen Belastungen einhergegangen, obwohl das Vorhaben von der Agentur für Arbeit Leipzig mit der Bereitstellung von ABM-Kräften und Sachkosten unterstützt worden war.

Mittlerweile hat sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt weiter zugespitzt, und Fördermaßnahmen werden nur noch in Ausnahmefällen bewilligt. Lässt sich unter solchen Bedingungen die Arbeit am Sportstättenprojekt überhaupt fortsetzen? Ja, fand der Vorstand des Fördervereins und bat „recherchestarke“ Vereinsmitglieder, ehrenamtlich für die Schriftenreihe tätig zu werden. Seit Anfang des Jahres arbeitet nun eine kleine Gruppe von Enthusiasten wieder an der Aufhellung der Leipziger Sportstättengeschichte und widmet sich dabei vor allem den Vereinsturnhallen. Dabei können sie sich auf sehr aussagekräftiges Forschungsmaterial stützen, das die Projektmitarbeiterin Barbara Vier im Jahr 2000 nach Auslaufen ihrer AB-Maßnahme dem Verein „hinterlassen“ hatte: Belege zu 99 Turnhallen in Leipzig und Umgebung. Dieses Material gilt es zu sichten, zu aktualisieren, in Texte zu fassen und für eine Veröffentlichung vorzubereiten.

Die ehrenamtliche Arbeit der „sieben Vorturner“ (Ursula Gundlach, Franz-Josef Hauer, Dr. Manfred Merkel, Frank Reizig, Dr. Gerlinde Rohr, Sabine Schmidt und Ingrid Zauch) wird von der Bürgerstiftung Dresden im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements „Wir für Sachsen“ über acht Monate finanziell gefördert, Vereinsvorsitzender Dr. Manfred Merkel hatte im Frühjahr 2006 diese Unterstützung beantragt und mit seinem Vorstoß Erfolg gehabt. Auch wenn diese Mittel nur die Aufwendungen der betreffenden Vereinsmitglieder abdecken helfen – eine Anerkennung des Ehrenamtes ist es allemal.

Dennoch wird das Projekt „Historische Sportstätten in Leipzig“ ohne den hauptamtlichen Einsatz eines Fachmannes kaum zu bewältigen sein. Deshalb „erkämpfte“ sich Dr. Manfred Merkel beim Leipziger Arbeitsamt eine AB-Maßnahme, die ab 25. September 2006 anlaufen wird. Besetzt wurde sie mit einem richtigen „Profi“, dem Sportjournalisten Eckard Krüger, der gemeinsam mit den ehrenamtlichen Helfern an der Vorbereitung des Buches „Leipzig geht turnen“ arbeiten wird. Um das Publikationsvorhaben zügig voranzubringen, ist der Vereinsvorstand an weiteren Rechercheuren und Textern interessiert. Wer pro Woche einige Stunden abkömmlich ist und sich gern in die Geschichte der Leipziger Vereinsturnhallen stürzen möchte, ist daher im Geschäftszimmer des Fördervereins (Am Sportforum 10, 04105 Leipzig) gern gesehen. Es jedoch wäre gut, wenn sich der Betreffende vorher anmeldet (Tel./Fax: 0341/2689777, eMail: foerderverein@sportmuseum-leipzig.de), damit ein Ansprechpartner anwesend ist, der den Arbeitswilligen in die anstehenden Aufgaben einweist.

Wir freuen uns auf die hoffentlich erfolgreiche Zusammenarbeit und die nächste Berichterstattung über das Sportstättenprojekt.

Der Vorstand

54 x 74 – 1990 = 2006

Aus dem WM-Tagebuch eines Leipziger Fußballfans

Die Welt zu Gast bei Freunden oder: Kommerz und Kartenroulette

Lieber Gott, lass endlich 9. Juli werden! Dann ist das Spektakel vorbei. Und damit auch Verarsche, Anmache, vollgestopfte Innenstädte, grinsende Polizisten, genervte Straßenbahnfahrkartenverkäuferinnen, schwarze Sheriffs am Hauptbahnhof, die sich noch mehr aufblasen als ohnehin schon, Lokalbesitzer, die sich kreativ zeigen bei WM-Menüs und -Preisen, Bierverleger, die sich die Hände glühend heiß reiben ob des Durstes der Zuschauer und des daraus resultierenden Gewinns, Edelfans, die sich die Fankollektion in alle Löcher stecken – Hauptsache, es ist bunt und teuer – und die alles mitgrölen, was andere vorsingen ...

Die Kartenvergabe ist ein Roulette und beweist, dass den Funktionären eines total egal ist: die Fans. 50 % der Karten gehen an Sponsoren. Als ein Fan seine Billets bei einer Internetauktion anbietet und das gegen ihn angestrengte Gerichtsverfahren – Sakrileg – auch noch gewinnt, wird ihm von Seiten des Organisationskomitees Geschäftemacherei vorgeworfen. Ausgerechnet die FIFA muss, was das betrifft, ihren Schnabel wetzen ...

Und überall totschlagende Werbung, in der alles, aber wirklich auch alles rund ist – vom Fetakäse bis zur Babywindel, vom Gartengrill bis zum Wohnzimmerstuhl. Würstchen sind Kugeln mit Fußballmuster auf der Pelle, Limonade gibt's in der Ballflasche, exklusiv zum Sammeln in den Farben der teilnehmenden Mannschaften, das Brot ist verziert mit Fünf- und Sechsecken, auf Badelatschen ist ein Spielfeld aufgemalt, das runde Telefon muss in das eckige Basisstationchen, oder war's umgedreht? Dem Telespargel am Berliner Alex hat man die Kuppel mit Werbung verfußballt, selbst Deutschlandfahnen sind bemalt mit Reklame für Whisky oder einen amerikanischen Bulettenschmied „It's your Heimspiel!“ – Na prima ...

Die Medienwogen schlagen hoch, und ich frage mich, ob manche Zeitung ihren Verlagssitz in Hamburg oder an Maas und Memel hat. Eine Woche vor Turnierbeginn ist eigentlich der ideale Zeitpunkt, Dopinggeschichten aufzuwärmen. Und richtig, in großer Aufmachung die DDR-Elf von 1974 – da zeigt sich die BRD immer noch als schlechter Verlierer –, sie soll angeblich und überhaupt, wen interessiert das noch nach all den Jahren? Nur ein paar Fernsehjournalisten, die den Zeitungsbericht zum Anlass nehmen, die dritte Wiederholung eines Berichtes zu starten, der schon zum Zeitpunkt seiner Erstausstrahlung 2004 alles andere als grimmepreisverdächtig war.

Als es endlich losgeht, ist es wie eine Erlösung für mich: Was anfängt, ist auch irgendwann mal vorbei. Denke ich jetzt, am 8. Juni 2006.

Lasset die Spiele beginnen oder: Eröffnungsspiele gibt's nicht nur beim Schach

Freitag, 9. Juni 2006, Büroschlaf. Nein, nein ... Weil es der öffentliche Nahverkehr nicht schafft, mich am Wochenende pünktlich zum Frühdienst zu bringen, gestattet mir mein Arbeitgeber, in einem nicht genutzten Büro zu nächtigen. Und so „genieße“ ich das Spiel im charmanten Umfeld des Konferenzraumes bei originaler Leipziger Himbeerbrause und Abendbrot aus der Feinfrosttüte mit der Aussicht auf eine mehr oder weniger angenehme Nacht im Schlafsack. Viel ist nicht hängen geblieben in meinem löchrigen Gedächtnis, was sicher auch dem gerade mal 15-Zoll-Bildschirm meines Laptops geschuldet ist. Aber zwei Dinge haben sich eingepägt: erstens die Erleichterung, dass Deutschland nicht mit Punktverlust ins Turnier startet, und zweitens der Fan, der, welch göttlicher Anblick, seine nackte

Wampe nach vorn und seinen Fanschal nach oben reckt und mit weit aufgerissenen Augen und einer Kippe im Mundwinkel die deutsche Hymne mitsingt.

Mir zijn ut Nederland oder: Oranje, Oranje, Oranje!

Es ist Sonntag, nach Dienstschluss trolle ich mich heimwärts. Der ungeliebte Nachbar spielt in Leipzig gegen Serbien-Montenegro, und mein Weg ist gepflastert mit orangefarbenen T-Shirts, orangefarbenen Hüten, orangefarbenen Fahnen und Heinekenbier. Doch unter den vielen Menschen werde ich verrückt, mögen sie noch so friedlich sein. Und so schlängele ich mich durch das Großaufgebot von Fans, Polizei, Eisenbahnauskunftsbeamten, Normalobahnpassagieren und Fähnchenverkäufern zu meiner S-Bahn zurück, nicht ohne ein gewisses Quantum Wehmut. In der Wurzener Bahnhofskneipe schaue ich mir die Abendspiele an. Nun ja, so richtig bin ich noch nicht in Fußballlaune.

Polack-Attack oder: Erst kommt die Arbeit, dann das Vergnügen

Das zweite Gruppenspiel der Deutschen gegen Polen geht mir buchstäblich am Rücken vorbei. Das Radio, aus dem ein Reporter seinen Spielkommentar röhrt, steht auf einem Regal hinter mir, und ich sitze am Schreibtisch und beschäftige mich mit – dem Wetter. Trotzdem ist ziemlich laut aufgedreht, und die diensthabende Meteorologin kommt mit einem freundlich-ironischen Lächeln nachfragen, ob's mir gut geht. Natürlich geht's mir gut. Das Wetter ist angenehm, und ab morgen früh habe ich Urlaub. Wenn nur diese verdammten Teutonen endlich mal das Tor treffen würden ... Sie treffen. In der – offiziell – 90. Minute. Der Papst ist halt ein Deutscher.

Der Teufel steckt immer im Detail oder: Anschlag auf die deutsche Fußballseele

Deutschland gegen Ecuador, das letzte Gruppenspiel der deutschen Adler. Mein Bruder hat den Fernseher in den Garten geschleppt, Grillgut und Bier stehen bereit. In der 4. Minute netzt Klose zum 1 : 0 ein, springt seinen Jubelsalto und – Dunkelheit auf dem Bildschirm. Panik bricht aus. Hat Kater Humphrey vielleicht im Wohnzimmer das TV-Kabel rausgeddert? Negativ, im ganzen Haus herrscht gespenstische Fernsehstille. Der Kabelempfang ist gestört, nach ein paar kurzen Telefonaten stellt sich heraus, die halbe Stadt steht im Dunkeln. Der Nachbar zur Rechten hat eine SAT-Schüssel, sieht aber keine Möglichkeit des Asyls, der linke Nachbar muss auch erst mal seinen Fernseher von Spielkonsole auf Satellitenempfang umfriemeln. Die Zeit verrinnt und verrinnt, bis schließlich in der 25. Minute das Spiel wieder angeschaut werden kann. Recherchen ergeben, dass bei Umbauarbeiten am Wurzener Marktplatz ein Baggerfahrer das entscheidende Kabel kaputtgejubelt hat. Genauer gesagt, bei Arbeiten zur Umsetzung des Ringelnatzbrunnens. Ringelnatz? Richtig, der mit dem Fußballwahn ... Der Kabelbetreiber beweist Kundennähe: Was wollen sie denn? Ist doch kein Endspiel ... Aber immerhin: Das Abendspiel Schweden – England kann wieder auf gewohnte Art und Weise betrachtet werden.

Alkohol und große Klappe oder: Schlagt das blau-gelbe Elend

Schweden, ach ja. Für mich als Frauenfußballfan eine angenehme Erinnerung. Zumindest das Spiel an sich, welches die Theune-Meyer-Elf in den großen Finals der letzten Jahre immer siegreich gestaltete. Die Fans jedoch, na ja, gewöhnungsbedürftig. Nicht umsonst kann in Nordeuropa keiner so richtig die „Elche“ leiden. Die Norweger, die anlässlich der U19-Juniorinnen-EM vor drei Jahren in Sachsen aufliefen, erzählten Schwedenwitze, wie unsereins die Ostfriesen oder die Holländer durch den Kakao zieht. Und auch Fleming, gebürtiger Däne,



der im deutschen Gleisbaumalocht, würde nie im Leben dort Urlaub machen. Nun ja, Alkohol ist teuer in Skandinavien, und so verneigt man sich vor dem deutschen Reinheitsgebot. Und wenn man zuviel genascht hat, ist man halt nicht mehr so sachlich, wie es angebracht wäre. Man muss kein Schwedisch können, um zu verstehen, was da von der Tribüne gegrölt wird. Aber heute ist Männertag, und ich sehe dem Match gelassen entgegen. Und richtig, wie

von mir erwartet, gewinnt Deutschland. Nur mein Tipp 2 : 1 geht nicht auf, die Schweden schaffen es nicht mal, den Ehrentreffer zu erzielen. Aber, sach ma, kennste den ...?

Das Abendspiel ist interessant, Argentinien und Mexiko spielen den deutschen Viertelfinalgegner aus. Alle Versammelten sind für Mexiko. Als der Ausgleich fällt, geht alles in brüllendem Jubel unter. Einem der Herren hinter mir kommt die Türschwelle in die Quere, er fliegt mitsamt seinem Bier auf den Gehsteig. Dort liegt er nun, streckt alle Viere von sich und brüllt „Mexico, Mexico, Mexicoooooooooo!“ Leider schaffen sie es nicht, dieses Spiel zu gewinnen, und nach dem Abpfiff macht die Euphorie hitzigen Diskussionen Platz. Zwanzig Bundesstrainer sind wieder am Wirken.

Durch Druck entstehen Diamanten oder: Auf der Linie mit Killerinstinkt

Argentinien führt. Aufstehen, hin und her tippeln, tief durchatmen. Deutschland gleicht aus. Zwölf Fäuste jagen wie ein einziger Schlag auf den Tisch nieder, ein Aschenbecher und ein Kaffeepott überleben das nicht. Verlängerung. Nick Hornby behauptet in „Feverpitch“, Fußball ohne Tabak, das ginge einfach nicht. Recht hat er. Ich schüttele die letzte Kippe aus der Schachtel und drehe der Glotze den Rücken zu. Nein, ich will das nicht sehen, diesen Jammer, dieses Elend, dieses Grausen des Strafstoßduells. Andreas leiht mir seine Schulter, ich ihm meinen Talisman. Ein kleines Stück Schwemmholz an einem Lederbändchen, das lange in der Mulde gewandert ist – vier Fäuste drücken es, als gelte es, den Weltuntergang abzuwenden. Lehmann fischt raus, was zu fischen ist, Deutschland gewinnt. Alle fühlen sich mindestens drei Kilo leichter, so haben sie geschwitzt. Aber um diesen Verlust auszugleichen, hat der liebe Gott ja bekanntlich das kühle Blonde erschaffen ...

Ruhetag oder: Fußbälle im Bauch

Die Radiomoderatorin hat sich tapfer durch 53 Minuten Fast-Nur-Fußball hindurchgekämpft. Nun verabschiedet sie, hörbar erleichtert, ihre Zuhörerschaft in einen „schönen Sonntag, vielleicht beim Baden oder im schattigen Garten“. Aber bitte doch, gerne doch, Frau Linse! Mutterns frischer Kräutertee ist sowieso oscarverdächtig, und im Planschbecken hat es geschmeidige 25° C. Also schweben zwei Grazien im Kreis herum, betreiben intensiv Wassergymnastik und schwatzen über Gott und die Welt. Und komisch, obwohl heute fußballfreier

Tag ist, landen alle Gespräche bei nur einem Thema: WM. Erinnerungen kommen auf, z. B. an das Finale der Frauen 2003, als die DFB-Elf das Weltturnier gewann und meine Mutsch von all ihren gelebten Grundsätzen abfiel und mir alles, wirklich alles gegönnt hätte, um zum Empfang auf dem Frankfurter Römer zu fahren. Bei mir siegte damals jedoch die anerzogene Disziplin. Beim Abendbrot gibt die Familienchefin ihren Tipp für das Halbfinale ab: Deutschland gewinnt im Elfmeterschießen. Oh nein, meine Nerven ... Gütiger Fußballgott, lass es bitte nicht soweit kommen!

Die Vorher-Nachher-Show im Internet oder: Ohne Italien fahren wir nach Berlin???

Nein, er lässt es wirklich nicht zu. Zwei Minuten vor Schluss ist Schluss. In der 118. Minute schlägt die Nille hinter Lehmann ein und versetzt eine ganze Nation in Entsetzen. Das 2 : 0 für Italien 113 Sekunden später ist unverdiente Draufgabe. Die Hitze hat meinen Kreislauf gefällt, deshalb schmökere ich im Internet herum.

Vorher:

„Klose unser im Strafraum, gewürdigt werde dein Einsatz. Dein Pass komme. Dein Tor falle, wie in München so in Berlin. Unser spielentscheidendes Tor gib uns heute. Und vergib uns unseren Gesang, wie auch wir vergeben unseren Schiedsrichtern. Und führe uns nicht ins Abseits, sondern erlöse uns von den Italienern. Denn Dein ist der Ball und das Tor und die Torgefährlichkeit. In Ewigkeit. Salto.“

Nachher:

„Lebbe geht weiter! Forza Chemie Leipzig und pro Portugal im Endspiel!!!“
„Ihr könnt uns mal, jetzt gibt's vier Jahre keine Nudeln mehr, zumindest keine italienischen.“
„Ab sofort brüll' ich für die Franzosen.“

Glaube versetzt Berge oder: Vive la France

Ich war gierig, gierig nach einer kühlen Dusche. Und habe gestern Abend meine Klamotten einfach fallen lassen. Die zweite Halbzeit des Halbfinals Frankreich – Portugal läuft, und ich bin nun panisch auf der Suche nach meinem Glückshölzchen. Das hängt vermutlich im Kragen des Polohemdes, dass ich gestern anhatte. Aber wo zum Teufel ... Im Bad liegt es, gut getarnt im Wäschesack, wo es eigentlich auch hingehört. Oh Mann, in der Aufregung kommt man manchmal auf das Naheliegendste nicht. Ich zupple das Wäscheknäuel auseinander und hänge mir das Bändchen nebst Anhänger wieder um den Hals. Im gleichen Augenblick schießen „meine“ Franzosen das 1 : 0. Ich starre fassungslos auf den Fernseher. Das kann doch nicht sein. Oder doch?

Deutsche Ehre und Portugals Träume oder: Klinsmann muss bleiben

Die Luft ist raus bei den Fans in Sachsens Fußballprovinz. Zu sehr war man in den Tagen und Wochen zuvor medial auf den Weltmeistertitel und nur auf diesen getrimmt worden. Und so versammelt sich in der „Bar an den Gleisen“ wieder eine diverse Fanrunde, diskutiert aber mehr über die gestrige Gartenparty, Münzautomaten und das Wetter als über das Spiel, das nur noch nebenbei im Fernsehen läuft. Nach der Halbzeitpause bleiben ganze zwei Gäste übrig zuzüglich Bedienung, die aber kein Interesse am Fußball hat, wie sie immer wieder laut verkünden muss.

Die deutsche Mannschaft spielt eine Ehrenrunde. Zwei zuckersüße Schweinsteiger-Treffer und ein Selbsttor des Portugiesen Petit lassen es nochmals richtig krachen. Die pathetische

Nachbereitung mit Siegerehrung, Feuerwerk und Pipapo reißt den Reporter des ZDF zu der Bemerkung hin: „Stellen sie sich vor, das wäre morgen.“ Tja, ist es aber nicht, es war das Spiel um Platz 3, nicht das große Finale. Es braucht eine Weile, bis man vereinzelt Hupen hören kann. Auf der Straße grölen ein paar Klinsmann-Rufer vorbei. Irgendwo in meiner Nähe wird es immer wieder Zeit, dass sich was dreht. Weiß der Sperber, warum die Nachbarn einen Narren an diesem Lied gefressen haben. Eine Fußballhymne in Moll, das bringen auch nur die Deutschen fertig.

Finale, ohoho oder: Rache ist Blutwurst

Steht auf, Bürger, formiert die Bataillone! Und lasst uns die Erde mit dem Blut unserer Feinde tränken! He, das fetzt, das ist wenigstens eine Nationalhymne, die zum Fußball passt. Humor ist, wenn man's trotzdem macht: Blaue Jeans, weißes T-Shirt, rotes Racehemd und auf dem Kopf eine Baseballkappe mit Pernod-Werbung. In diesem Aufputz schwingen wir in den Sattel und radele zum Fußballgucken. Die Atmosphäre ist ungefähr die gleiche wie zur ersten Halbzeit gestern, nur dass heute ein paar mehr Leute aufgelaufen sind zu Kartenspiel, Biertrinken und Weltverbesserung. Ich werde gefragt, wo denn meine Trikolore geblieben ist. Na ja, so sehr zum Affen wollte ich mich dann doch nicht machen und habe meine vor Jahren selbst gepinselte Fahne lieber wieder in den Schrank gepackt. Eigentlich sind alle für Frankreich, der einzige Italienfan in der Runde wird sein Bekenntnis später bitter bereuen, muss er doch unter sanftem Druck einen Kasten Siegerbier springen lassen. Deutsche Fußballlogik: Italien hat Deutschland rausgekickt, also muss Frankreich Italien schlagen. Das Treiben am Tisch tröpfelt aber erst einmal so dahin, weiter geht's: 18, 20, 22 ...

Zum Elfmeterschießen sind dann alle wieder beim Thema. Für mich ist der Drops gelutscht. Barthez, der Fliegenfänger, der schon im Halbfinale mehr Glück hatte als seine Mutter Milch in der Kanne, wird es nicht reißen. Und Zidane, dieser Trottel, fehlt nach seinem Ausraster auch als Schütze. Meine Vorstellungen werden leider 1a umgesetzt, Italien gewinnt. Schwacher Trost: Das bringt mir bei meinem mir zu Ehren nur von mir allein veranstalteten Tipp-spiel noch fünf Extrapunkte für den vor Turnierbeginn richtig getippten Weltmeister ein und lässt meine Trefferquote auf sagenhafte 29,95 % der möglichen Gesamtpunktzahl schnellen.

„Jetzt gehen wir Pizza essen“, verkündet jemand. Und zwar bei einem richtigen Italiener. Nur, wo gibt es den in Wurzen? Sämtliche Pizzerien sind fest in polnischer, kosovarischer, indischer oder deutscher Hand. Halt, „San Maria“, die ist echt und nur 100 Meter entfernt. Und so trabt eine Delegation zum Gratulieren los. Es gibt Grappa aufs Haus, aber nichts mehr zu essen. Denn hier kocht der Chef noch selbst, aber heute ganz bestimmt nicht mehr. Er brüllt sein Glück in das Mobiltelefon – Viva Italia – in einem Tempo, dass mir schon vom Zuhören fast schwindlig wird. Seine Gäste sind jedoch garantiert Deutsche, so steif, wie sie an den Tischen sitzen. Selbst als der Pokal gestemmt wird, kommt nur spärlich Applaus auf. So trolten wir uns zum Abdampfen und Freibiervertilgen.

Um 0:30 Uhr ist mein Fuß wieder auf heimischer Schwelle. Nicht ohne Nachdenklichkeit. Vier Wochen Party, da ist der Kater vorprogrammiert. Der Alltag wird sich wieder einstellen. Und mit ihm die Probleme, die immer mehr Menschen immer schwerer auf den Schultern liegen. Bleibt zu hoffen, dass trotzdem ein klein wenig von der Freundlichkeit und Lockerheit der WM in die Zukunft hinübergerettet werden kann. Denn das, denke ich, steht uns preußischen Ladestöcken doch eigentlich nicht schlecht, oder?

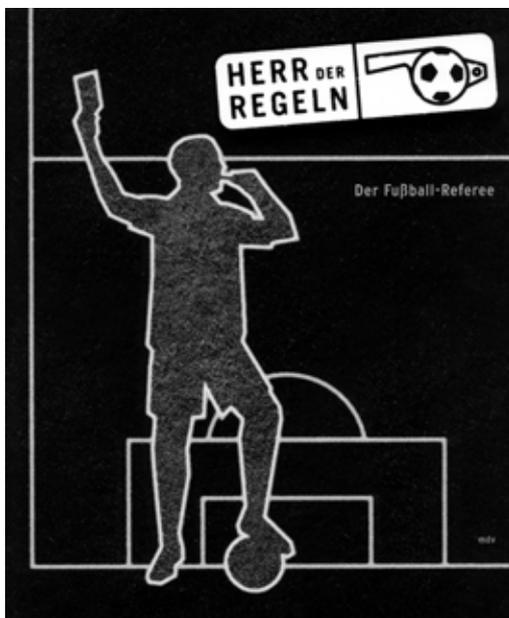
Annett Schimmel

Begleitbuch zur Ausstellung noch zu haben

Zur musealen Schau „Herr der Regeln. Der Fußball-Referee“ hatte das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig in Kooperation mit dem Mitteldeutschen Verlag Halle eine 200 Seiten starke Publikation im Format 26,0 x 21,7 cm mit 156 Abbildungen herausgegeben, die sich als Begleitbuch zur Ausstellung versteht und umfassende Einblicke in die unbekannte und facettenreiche Welt des „23. Mannes“ bzw. der „23. Frau“ auf dem Fußballplatz gibt.

In seinem Aufbau geht es weit über einen herkömmlichen Ausstellungskatalog hinaus: Teil 1 der Publikation „**Die Ausstellung**“ geht mit drei informativen Beiträgen auf die Ziele, Inhalte, Exponate und Gestaltungen der Ausstellung ein und liefert dem Leser und Betrachter jede Menge Hintergrundwissen, das den Eindruck des in der Schau Gesehenen und Erlebten vertieft und vervollkommnet. Mit seinen 101 meist farbigen Abbildungen von Exponaten und Sammlungsstücken zur Geschichte und Gegenwart des Fußball-Referees wird dieser Abschnitt des Buches zudem zu einem wertvollen Nachschlagewerk.

Teil 2 der Publikation „**Der Referee**“ vereint 16 Beiträge von namhaften nationalen und internationalen Autoren, die sich der Person und der Leistung des Fußball-Schiedsrichters auf höchst unterschiedliche Weise nähern. Ihre spezifische Sichtweise auf den Referee – historisch, gesellschaftspolitisch, juristisch, ethisch, psychologisch, medial u. a. – spiegelt den Unparteiischen im Spannungsfeld zwischen Regelwerk und Stadiongeschehen wider und entwirft ein neues, umfassendes Bild vom Richter und Schlichter in Sport und Gesellschaft. Porträts bedeutender Referees, Erfahrungsberichte von Betroffenen sowie Ergebnisse einer Befragung von mehr als 100 Männern und Frauen, die als „23. Mann“ bzw. „23. Frau“ auf dem Fußballfeld tätig waren oder sind, ergänzen diesen reizvollen Streifzug durch die Schiedsrichter-„landschaft“.



Im 3. Teil des Buches „**Anhang**“ findet sich neben den üblichen Übersichten – Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Zusammenstellung der Förderer, Sponsoren und Leihgeber sowie Impressum – auch eine umfangreiche und aussagekräftige Auswahlbibliografie zum Thema „Schiedsrichterwesen“, die dem interessierten Leser Hinweise auf weiterführende Literatur gibt.

Eine charmante **Zugabe** hält die Publikation noch bereit: Auf 17 Schiedsrichter-Notizkarten, die bunt durch Teil 2 des Buches gestreut wurden, werden ausgewählte Kuriositäten wiedergegeben, die der „Deutschen Schiedsrichter-Zeitung“ bzw. der „DFB-Schiedsrichter-Zeitung“ aus den Jahren 1929 bis 2001 entnommen wurden.

Das Ausstellungsbegleitbuch wendet sich nicht nur an die einstigen Besucher der Exposition, sondern auch an all jene, die sich für die Themen „Fußball“, „Schiedsrichter“ sowie „Richten und Schlichten im Sport“ interessieren und sich auf einen historischen und aktuellen Exkurs durch die „Kultur des Streits“ begeben wollen. Deshalb ist die Publikation nach dem Abbau der Ausstellung „Herr der Regeln. Der Fußball-Referee“ auch nicht ad acta gelegt worden, sondern nach wie vor im Angebot: Sie wird im Neubau des Stadtgeschichtlichen Museums

Leipzig an Interessenten zu einem Vorzugspreis von 20,- Euro verkauft – 5,- Euro günstiger als im Buchhandel.

Wer sich die unterhaltsam geschriebene und lebendig gestaltete Lektüre bisher noch nicht zugelegt hat, hat also jetzt noch Gelegenheit, sie im Böttchergässchen 3 zu erwerben oder sie sich per Post zuschicken zu lassen (dann kommen zum Buchpreis allerdings noch die Versandkosten hinzu). Eine Ausgabe, die sich lohnt ...

Ursula Gundlach

„Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“ Zur Wiedereröffnung des Leipziger Goetz-Hauses

Im Jahr 2004 stand es schlecht um das Fortbestehen des historischen Gebäudes in der Lützner Straße 11, das bei Kultur- und Sportinteressierten sowie bei Freunden einer guten Küche schon zu einer festen Adresse geworden war. Der Verein Goetz-Haus Leipzig e. V. geriet in immer größere Zahlungsschwierigkeiten, so dass sich der damalige Vorstand gezwungen sah, die Vereinsmitglieder auf der Jahreshauptversammlung im September 2004 von der bevorstehenden Insolvenzanmeldung in Kenntnis zu setzen. Prof. Dr. Otmar Goetz und Silvia Schuma – ein Enkel und eine Urenkelin von Dr. Ferdinand Goetz – besprachen die Situation und waren sich einig: Wenn man verhindern wollte, dass das denkmalgeschützte Haus, das nicht nur Wohnhaus des Mitbegründers, Geschäftsführers und späteren Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, sondern auch mehr als ein halbes Jahrhundert das Zentrum der nationalen Turnbewegung war, „unter den Hammer kommt“, musste man rasch handeln. Gemeinsam mit weiteren Familienmitgliedern glichen sie die Konten aus und stellten damit die Liquidität des Vereins wieder her.



Im November 2004 wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, auf der ein neuer Vorstand gewählt wurde, der sich die Rettung des Hauses und den Erhalt des Vereins zum Ziel setzte. Dass dies kein leichtes Unterfangen werden würde, sollte sich schon sehr bald herausstellen. In Anwesenheit des Beigeordneten für Kultur der Stadt Leipzig, Herrn Dr. Georg Girardet, fanden im Januar und November 2005 Gespräche mit den Hauptgläubigern des Vereins statt, die daraufhin bereit waren, die Zahlungsverpflichtungen des Vereins bis zur Wiedereröffnung des Restaurants auszusetzen. Denn: Nur durch die Verpachtung des Erdgeschosses an einen Gastronomen kann der Verein finanziell überhaupt überleben ...



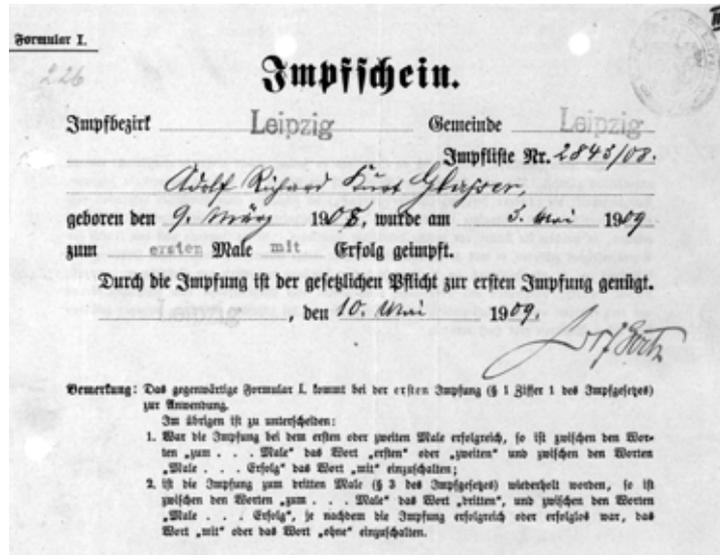
Die Suche nach einem neuen Pächter erwies sich als äußerst schwierig: Durch die monatelangen Straßenbauarbeiten vor dem Haus war das Anwesen nicht besonders attraktiv. Darüber täuschte auch die vom Verein zwischenzeitlich durchgeführte Renovierung der Innenräume nicht hinweg. Im Oktober 2005 gelang es dann endlich, neue Betreiber für das leer stehende Objekt zu finden: die Betriebswirtin Daniela Hempel und den Küchenchef Olaf Eisermann. Beide stammen aus Leipzig und bringen neben Fachkompetenz im Hotelwesen und in der Gastronomie auch eine gehörige Portion Enthusiasmus mit, was für eine Wiederbelebung des Goetz-Hauses sicher unerlässlich ist.

Am 1. März 2006 war es dann soweit: Nach 13 Monaten Zwangspause empfing das gastronomische Kleinod in Leipzig-Lindenau wieder seine ersten Gäste. Die Pächter des Restaurants überraschten sie nicht nur mit einem Glas Sekt, sondern auch mit vielen neuen Ideen, wie man das traditionsreiche Goetz-Haus im doppelten Wortsinne in aller Munde bringen kann. Mit besucherfreundlichen Öffnungszeiten (täglich von 11.00

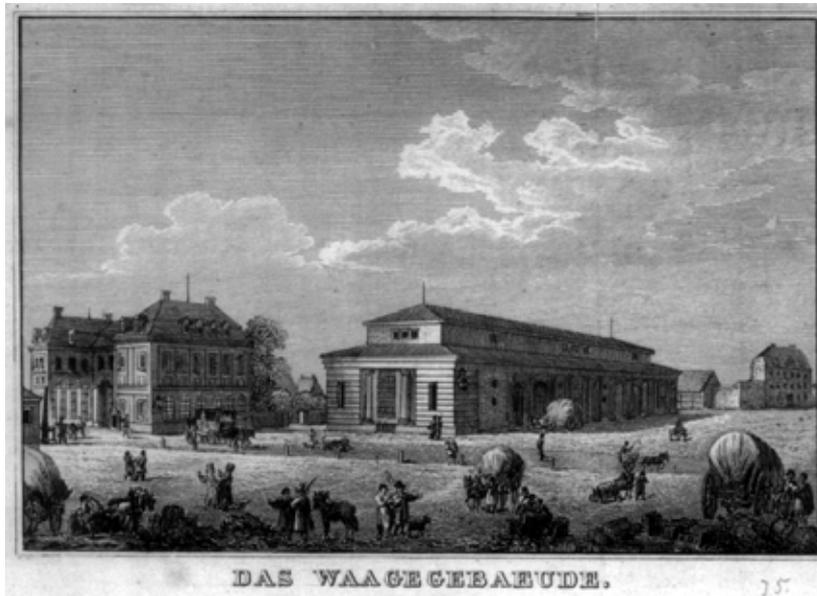
bis 24.00 Uhr und sonntags von 10.00 bis 18.00 Uhr), einem preiswerten Mittagstisch von Montag bis Freitag (zusätzlich zur Speisekarte) und einem zünftigen Schlemmerbrunch am Sonntag locken sie die Leipziger und deren Gäste ebenso in die Lützner Straße 11 wie mit einer außergewöhnlichen kulinarischen Offerte: Auf der Speisen- und Getränkekarte der Einrichtung stehen Köstlichkeiten aus dem 19. Jahrhundert, die Daniela Hempel und Olaf Eisermann aus historischen Kochbüchern zusammengetragen, ausprobiert und nun ins ständige Angebot aufgenommen haben: „Buttermilchsuppe mit Roter Beete“, „Blätterragu vom Truthahn mit Endivien“, „Gefüllter Borsdorfer Apfel mit Mandeln, Rosinen, Pistazien und Trisenet in Wein gesotten“ und viele weitere Gerichte aus Goetz' Lebzeiten. Die Wartezeit aufs Essen wird durch die einfallsreich gestaltete Menükarte, aus der man auch manch Interessantes über den „Turnvater“ und Arzt Dr. Ferdinand Goetz erfährt, verkürzt. Beispielsweise, dass der Leipzig-Lindenauer im Volksmund „Töppchen-Doktor“ genannt wurde, weil er bei Hausbesuchen oft einen Blick in die Kochtöpfe seiner Patienten warf, um daraus gegebenenfalls Rückschlüsse auf Krankheitsursache und -verlauf ziehen zu können. „Man ist, was man isst!“

Neben dieser geschmacklichen Entdeckungsreise durch vergangene Zeiten laden die Restaurantpächter ab September 2006 ihre Gäste zu einer allmonatlich stattfindenden Veranstaltungsreihe „Genuss für Geist und Gaumen“ ein. Premiere ist am 20. 9. mit „Sächs'schen Götlichgeiden“, bei denen die Gastgeber das sächsische Mundartkabarett „Fischelände Gaf-feedanden“ und Drei-Gänge-Menüs aus Lene Voigts Kochbuch präsentieren.

Doch nicht nur Gourmets sollen künftig den Weg nach Leipzig-Lindenau finden. Der Verein Goetz-Haus Leipzig e. V. bemühte und bemüht sich sehr intensiv darum, die ehemalige Wohn- und Wirkungsstätte von Goetz auch wieder zu einem Treffpunkt für Personen, Vereine und Institutionen zu machen, denen Traditionspflege am Herzen liegt und die mit dazu beitragen wollen, dass das Vermächtnis des berühmten Leipziger Bürgers mit Leben erfüllt wird.



Der Anfang wurde am 24. Mai 2006, dem 180. Geburtstag von Dr. Ferdinand Goetz, mit der Wiedereröffnung des kleinen Museums in der 1. Etage des Goetz-Hauses gemacht. Dank des Einsatzes der beiden Vereinsmitglieder und Mitarbeiter des Sportmuseums Leipzig Wolfgang Metz und Dr. Gerlinde Rohr konnte die Vereinsvorsitzende Silvia Schuma den Besuchern des



Hauses eine inhaltlich und gestalterisch überarbeitete und erweiterte Ausstellung zur Person Dr. Ferdinand Goetz' sowie zur Geschichte des Hauses und des zu seiner Erhaltung gegründeten Vereins offerieren. Erstmals zu sehen ist in der neuen Schau eine Grafik, die das elterliche Wohnhaus von Goetz um 1810 abbildet. Der Stahlstich eines unbekanntenen Künstlers zeigt auf der linken Bildseite das

schlossähnliche Gebäude des nicht mehr existierenden Stadtsteueramtes (Ecke Gerberstraße/Waageplatz, heute: Gerberstraße/Standort des ehemaligen Hotels „Astoria“), in dem Ferdinand 1826 geboren wurde und seine Kindheit und Jugend verbrachte. Ein weiteres wertvolles Exponat ist der von Dr. Ferdinand Goetz 1909 ausgestellte Impfschein für den einjährigen Adolf Richard Kurt Glaser, ist er doch eines der wenigen überlieferten Originaldokumente, die das Wirken Goetz' als Impfarzt in städtischen Diensten belegen.

Natürlich ließ es sich Dr. Gerlinde Rohr, die Leiterin des Leipziger Sportmuseums, nicht nehmen, die Teilnehmer der kleinen Eröffnungsveranstaltung durch die Ausstellung zu führen und ihnen mit zahlreichen Hintergrundinformationen und manchem Bonmot die Persönlichkeit Dr. Ferdinand Goetz und seine Zeit nahe zu bringen.

Auch der nächste Tag, der 25. Mai 2006, stand ganz im Zeichen des Alt-Lindenauers: Dr. Gerlinde Rohr hatte alle Wanderfreudigen 10.00 Uhr zum Goetz-Haus geladen, um mit ihnen gemeinsam zu einem Spaziergang zum Karl-Heine-Denkmal aufzubrechen – ganz in der Tradition der „Goetz-Wanderungen zu Pfingsten“. Obwohl das Wetter keineswegs „himmelfahrtsmäßig“ war, fanden sich einige Enthusiasten, die die Museumsleiterin begleiteten. Sie wurden auf der Tour mit viel Wissenswertem über Leipzigs frühere Stadtväter und -förderer sowie über die Traditionen der Turn- und Sportstadt Leipzig belohnt. Ab 12.00 Uhr erwarteten die Pächter des Goetz-Haus-Restaurants die „Pilger“ zum Spanferkel-Essen, was im Übrigen auch von vielen Nicht-Wanderern dankbar angenommen wurde.

Mittlerweile sind etliche Monate ins Land gegangen, und die Lützner Straße 11 ist allmählich wieder zu einem Anziehungspunkt im Westen der Stadt geworden. Wer trotz guter Vorsätze noch immer nicht den Weg dorthin gefunden hat, sei hiermit nochmals herzlich zu einem Besuch von Restaurant und Museum eingeladen. Die Exposition, die sich dem Besucher auch bei einem „unkommentierten“ Rundgang erschließt, ist täglich während der Öffnungszeiten des Restaurants zu besichtigen. Auch Führungen und Gesprächsrunden für bestimmte Interessengruppen sind möglich, jedoch sollten diese vorher mit dem Verein und dem Restaurant abgestimmt werden.



Der Verein Goetz-Haus Leipzig e. V. engagiert sich darüber hinaus für die Wiederbelebung beliebter und erfolgreicher Veranstaltungen wie die Gesprächsrunden „Olympiateilnehmer erzählen“ oder die Buchlesungen während des Leipziger Lesefestes im Restaurant des Hauses. Letztere fanden bereits am 17. März 2006 mit einer Lesung Peter Duckes aus dem Buch von Thomas Stridde „Die Peter-Ducke-Story“ eine Neuauflage. Auch die Diskussionsreihe mit bekannten Leipziger Sportlern, Trainern und Funktionären soll demnächst wieder aufgenommen werden, der Verein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. konzipiert zur Zeit den Veranstaltungszyklus, der künftig jedoch nicht nur Olympiateilnehmern, sondern auch Partnern und Sponsoren sowie Vereinen und Verbänden ein Podium bieten soll. Auf den ersten Termin darf man schon gespannt sein ...

Auch in die Ausstellungsräume des Obergeschosses soll noch mehr Leben einziehen. Wechselnde thematische Expositionen – nicht nur zu sporthistorischen Sachverhalten –, Seminare, Workshops und Vereinssitzungen, aber auch Familienfeiern sind möglich und bereits angedacht. Vorschläge und tatkräftige Hilfe bei der Vorbereitung solcher Höhepunkte im Leben des Hauses und seines Vereins werden jederzeit gern entgegengenommen.



Und noch etwas sei hier angesprochen: Ganz im Sinne von Dr. Ferdinand Goetz, der als „Mann der großen Visionen“ in die Leipziger und deutsche Geschichte einging, hat auch der Verein Goetz-Haus Leipzig e. V. eine Vision, die er in absehbarer Zeit verwirklichen möchte: Er beabsichtigt, im Garten des Hauses – an der Stelle, an der bis vor kurzem noch einige alte Turngeräte aufgestellt waren, die aber den heutigen strengen Sicherheitsvorschriften nicht mehr entsprechen – einen Turnplatz für Kinder

einzurichten und das zu fördern, wofür sich Goetz einst vehement eingesetzt hat: die aktive körperliche Bewegung an der frischen Luft. Der geplante Platz für Sport und Spiel, der Projekten für Mutter und Kind, Vorschulkinder und Grundschulkinder zur Verfügung stehen und unter fachkundiger Anleitung zum freudvollen Laufen, Hüpfen, Springen, Klettern, Balancieren, Werfen und Fangen animieren soll, wird aber ohne die Unterstützung durch Spender und Sponsoren kaum zu realisieren sein. Das Vorhaben ist nämlich mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, zum einen für die Anschaffung der altersgerechten und TÜV-geprüften Trainingsgeräte, zum anderen für die Installation des für diese Geräte vorgeschriebenen Sicherheits-Fallschutzbodens. Deshalb bitten wir an dieser Stelle alle, die

zur Verwirklichung unseres Traums beitragen wollen, um entsprechende Geld- und/oder Sachleistungen, für die der als gemeinnützig anerkannte Verein selbstverständlich Spendenquittungen ausschreiben wird.

Darüber hinaus freuen wir uns natürlich über jeden, der uns hilft, das Anliegen des Goetz-Haus-Vereins in die Öffentlichkeit zu tragen, Ausstellungen, Veranstaltungen und andere Formen der Begegnung anzuregen und durchzuführen oder auch die Reihen unseres Vereins zu stärken. Wir freuen uns auf Ihren Anruf, Ihr Fax bzw. Ihre eMail.

Silvia Schuma

Verein Goetz-Haus Leipzig e.V.
Lützner Straße 11 , 04177 Leipzig
Telefon: 0341/4808125, Telefax: 0341/4925749
eMail: mail@goetz-haus.de
Internet: www.goetz-haus.de
Spendenkonto:
Sparkasse Leipzig, Bankleitzahl: 860 555 92, Konto-Nr.: 11 00 26 22 33

Restaurant im Goetz-Haus
Lützner Straße 11 , 04177 Leipzig
Telefon: 0341/9401666, Telefax: 0341/9401667
eMail: restaurant@goetz-haus.de
Internet: www.goetz-haus.de
Öffnungszeiten:
Montag bis Samstag: 11.00 bis 24.00 Uhr
Sonntag: 10.00 bis 18.00 Uhr

Abbildungen

- Abb. 1: Frohe Botschaft an den Fenstern des Leipziger Goetz-Hauses: Am 1. 3. 2006 öffnet es wieder seine Pforten.
- Abb. 2 u. 3: Die Pächter des Goetz-Haus-Restaurants halten für ihre Gäste zwei Räume für 70 bzw. 40 Personen und einen Freisitz für 120 Personen bereit. Unter dem Motto „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“ kann man dort speisen wie zu Lebzeiten von Dr. Ferdinand Goetz.
- Abb. 4: Impfschein für Adolf Richard Kurt Glaser, Leipzig 1909.
- Abb. 5: Das Geburtshaus von Ferdinand Goetz (links im Bild).
- Abb. 6: Silvia Schuma (r.) empfängt am 24. Mai 2006 die ersten Gäste in der neuen Ausstellung des wieder eröffneten kleinen Museums, unter ihnen Joerg Milker von der Sparkasse Leipzig, Dr. Gerlinde Rohr und Joachim Rohr (v. l.).
- Abb. 7: Die Leiterin des Sportmuseums Leipzig Dr. Gerlinde Rohr hat aufmerksame Zuhörer bei ihrer Führung durch die Schau: Daniela Hempel, Karin Stöbe, Dr. Jörg Stöbe, Prof. Dr. Gerhard Hochmuth, Annelie Mösckke (MarBEG e. V.) und Anneliese Hochmuth (v. l.).

Abb. 8: „Goetz-Wanderung“ am 25. Mai 2006: Die „wetterfesten“ Ausflügler Dr. Eike Stiller (mittlerweile Mitglied des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V.), Gabi Lütgehellweg, Peter Schuma, Ulla Goetz, Dr. Katja Rohr, Dr. Gerlinde Rohr und Joachim Rohr (v. l.) wollen das Karl-Heine-Denkmal erkunden.

Dr. med. Ferdinand Goetz

(geb.: 24. 5. 1826, gest.: 13. 10. 1915)

- 1826 Am 24. Mai wird Ferdinand Goetz als achtes Kind des Städtischen Waagedirektors, später Königlich-Sächsischen Zollinspektors, Friedrich Wilhelm Goetz, und dessen Ehefrau Elfriede, geb. Oppermann, in Leipzig geboren. Als Schüler des Thomasgymnasiums nimmt er auch am Turnunterricht bei Heusinger und Fechtmeister Berndt teil.
- 1846 Ferdinand Goetz wird Student der Medizin an der Universität seiner Heimatstadt und tritt der burschenschaftsbewegung bei.
- 1849 Während des Dresdener Mai-Aufstandes versorgt und pflegt er Verwundete, weshalb er „nur“ mit Untersuchungshaft bestraft wird.
- 1850 Ferdinand Goetz beendet seine Studien der Medizin mit einer Promotion.
- 1851 Er erhält seine erste Anstellung als praktischer Arzt in Geithain.
- 1853 Am 10. Juni heiraten Dr. Ferdinand Goetz und Minna Dornblüth, aus der Ehe gehen die Söhne Max (1855), Paul (1856) und Walter (1867) sowie Tochter Fanny (1864) hervor.
- 1855 Die Familie übersiedelt nach Lindenau, wo Dr. Ferdinand Goetz die frei gewordene Arztstelle übernimmt. Sein Bruder Heinrich, Rechtsanwalt in Leipzig, kauft das Haus in der Lützner Straße und überlässt es ihm und seiner Familie als Wohnsitz. In den folgenden 60 Jahren wirkt Dr. Ferdinand Goetz als praktischer Arzt („Töppchen-Doktor“) in Lindenau.
- 1859 Mit der Übernahme der Redaktion der „Deutschen Turn-Zeitung“ (DTZ), für die ihn der Verleger Ernst Keil gewinnt, beginnt das aktive ehrenamtliche Wirken für die deutsche Turnbewegung.
- 1860 Im April gründet Dr. Ferdinand Goetz gemeinsam mit 40 Gleichgesinnten den Männer-Turnverein Lindenau.
- 1867 Der Lindenauer Arzt wird Abgeordneter des Norddeutschen Reichstages und engagiert sich weiterhin für zahlreiche soziale Belange in seiner Heimatstadt.
- 1887 Dr. Ferdinand Goetz wird für zwei Wahlperioden bis 1893 in den Deutschen Reichstag gewählt.
- 1909 Man ernennt ihn zum „Geheimen Sanitätsrat“.
- 1911 Die Universität Kiel verleiht ihm die Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h. c.).
- 1913 Das 12. Deutsche Turnfest findet in Leipzig statt – ein Höhepunkt im Wirken von Dr. Ferdinand Goetz. Ferner wird er Taufpate des am 24. Mai geborenen Willi Daume, des späteren NOK-Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland.
- 1915 Am 13. Oktober stirbt Dr. Ferdinand Goetz im Hause Lützner Straße 11, in dem er mit seiner Familie 60 Jahre gelebt und als Arzt sowie Turnfunktionär gewirkt hat.



Wie universitäre Forschung und Lehre den Schulsportunterricht revolutionierten ... 140 Jahre Turn- und Sportlehrerausbildung und Wissenschaftsentwicklung an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Die 1456 gegründete pommersche Hohe Schule war nach Rostock die zweitälteste im Ostseeraum, durch die Besetzung seit 1631 die erste schwedische und ab 1815 die älteste preußische Universität. Körperübungen wurden zunächst nur von einigen Studenten und anderen Universitätsangehörigen betrieben. Ab 1691 wiesen die Vorlesungsverzeichnisse Lehrer für Fechten und Tanzen, ab 1789 auch für Reiten aus. Die Fechtmeister, nicht aber die „akademischen Bereiter“ (Reitlehrer), leiteten auch das Voltigieren an einem lebenden oder einem Holzpferd (1).

1802/03 hatte sich Friedrich Ludwig Jahn als Student unter dem Pseudonym „Andreas Christlieb Mauritius ‚Fritze‘ Lubbeno-Lusatus“ in die Greifswalder Matrikel eingeschrieben (2, S. 685). Er belegte u. a. Vorlesungen bei Ernst Moritz Arndt. Mit ihm fühlte er sich seither lebenslang verbunden (3, S. 1045). Jahns Ideen zum Turnen und dessen praktisches Wirken entwickelten sich aber erst während seiner Hauslehrertätigkeit 1803/04 in Neubrandenburg.



Eine Zäsur setzte Heinrich Gustav Rex Range. Er erteilte seit 1861 an Greifswalder Elementarschulen Turnunterricht, ein Jahr später am Gymnasium und seit 1864 an der pommerschen alma mater (4, S. 168). Damit war er der erste Turnlehrer an einer preußischen Universität, die ihn für diese Tätigkeit vergütete. Zwei Jahre später verlangte Range, an dieser Hochschule eine eigene Turnlehrerbildungsanstalt einzurichten, was das zuständige Berliner Ministerium jedoch ablehnte. 1867 begründete er seine Forderung vor der deutschen Turnlehrerversammlung in Stuttgart wie folgt: „Die Universitäts-Turnanstalt soll aber zugleich Turnlehrerbildungsanstalt sein:

- a) um die Studierenden des höheren Schulfachs für den Turnunterricht zu befähigen und so
- b) dem Mangel an Turnlehrern für die höheren Schulen auf die natürlichste Weise und dauernd abzuhelpen“ (4, S. 169).

Bereits im Sommerhalbjahr (SHJ) 1868 kündigte das Greifswalder Vorlesungsverzeichnis an: „Turnunterricht und Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts, Turnlehrer Range“ und für das Winterhalbjahr (WHJ) 1868/69 zusätzlich „Geschichte des Turnens von GutsMuths bis auf die Gegenwart, trägt einmal wöchentlich ... Turnlehrer Range vor“ (1). Damit konnte Range, der 1887 offiziell auch als Universitätsfechtlehrer benannt wurde, seine wichtigsten progressiven Vorstellungen und Forderungen selbst verwirklichen. Allerdings gelang es ihm nicht, den mehrfach angemahnten Bau einer universitätseigenen Turn- und Fechthalle durchzusetzen. Ebenso durfte die Turnlehrerprüfung nur an der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt Berlin und ab 1889 lediglich an der Universität Halle abgelegt werden. Seit 1888 half ihm „ein tüchtiger ständiger Assistent“ in allen Belangen, Dr. Hermann Wehlitz (4, S. 170). Range, der 1894 starb, wurde in einer Chronik der Universität als „Turnvater Pommerns“ bezeichnet (5, S. 19). Vor allem aber war er ein Wegbereiter der deutschen universitären Turnlehrerausbildung.

Wehlitz bekleidete von 1895 bis 1910 die Stelle des Universitäts-Turn- und -Fechtlehrers. Er bildete weiterhin Turnlehrer aus. 1901 fand an der Greifswalder Universität die erste staat-

liche Turnlehrerprüfung und im WHJ 1905/06 der erste Turnlehrerkursus statt. Amtsnachfolger Meyer unterrichtete seit 1910 bis zum Kriegsbeginn 1914 in Turn-, Spiel- und Schwimmkursen etwa 360 Teilnehmer, von denen über 200 das Turnlehrerzeugnis erwarben. 1913 endlich bekam die Universität eine neu erbaute Turnhalle. Einige Jahre nach dem Krieg übernahm Carl Fischer weitere Kurse. 1921 wurde Studienassessor Friedrich Rödiger mit der Leitung aller Sportbereiche der Universität beauftragt. Vier Jahre später, am 1. April 1925, übernahm er das Direktorat des neu gegründeten Instituts für Leibesübungen (IfL). Die gesamte theoretische und sportpraktische Ausbildung für das „Studium der Leibesübungen und körperlichen Erziehung“ sowie der fakultative und obligatorische Studentensport gestalteten sich umfangreicher und differenzierter, u. a. auch durch wehrsportliche Disziplinen. 1936/37 führte Dr. Karl Feige das Institut kommissarisch (1).

Helmuth Körnig, der in Greifswald studiert hatte, errang bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles in der Leichtathletik mit der 4x100-m-Staffel die Silbermedaille. Gerhard Stöck, 1935 Student am Institut, erkämpfte bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin im Speerwerfen Gold und im Kugelstoßen Bronze. Bei den Leichtathletik-Europameisterschaften 1938 siegte Dr. Manfred Bues, zusammen mit Rudolf Harbig u. a., in der 4x400-m-Staffel. Ab SHJ 1937 leitete Dr. Hans Deckwerth das umbenannte „Hochschulinstitut für Leibesübungen“ (HifL) bis kurz vor Ende 1944. Während der Kriegsjahre ließen sich vorwiegend Studentinnen immatrikulieren. Einige unterrichteten bereits an Schulen (6).

Nach dem Zusammenbruch des Naziregimes und der kampflosen Befreiung Greifswalds durch die Rote Armee 1945 nahm das „Institut für Körpererziehung und Schulhygiene“ (bald nur noch IfK) zum WHJ 1947/48 die Ausbildung von Sportlehrern unter der kommissarischen Leitung von Dozent Kurt Schulz wieder auf. Er musste nahezu aus dem Nichts eine ausbildungsfähige Einrichtung schaffen. Die Straße, in der sich das frühere HifL-Gebäude, die Universitätsturnhalle und der städtische Spielplatz befanden, war bis 1956 von der Sowjetarmee belegt. Im März 1948 wurde Dozent Dr. Wolfgang Eichel zum Direktor des Instituts ernannt. Nach kurzer, engagierter Arbeit folgte er 1950 dem Ruf an das Berliner Institut. Wenige Jahre später lehrte er als Professor für Geschichte der Körperkultur an der DHfK in Leipzig. Im Frühjahr 1951 übernahm Dozent Dr. Horst-Ulrich Dreischang das Institut. Es gelang ihm, die schwierigen Raumfragen in wenigen Monaten zu lösen, weitere Lehrkräfte für die Mitarbeit zu gewinnen und die Studentenzahlen zu erhöhen. 1957 erhielt das Institut einige seiner ehemaligen Gebäude und Flächen zurück, so die sanierte Universitätssporthalle und den daneben liegenden Platz. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre entstand am Institut durch den Wegzug mehrerer Lehrkräfte in die BRD, darunter aller Dozenten und Promovierten, eine schwierige personelle Situation. Sie wurde jedoch durch den verstärkten Einsatz weniger verbliebener und neu hinzugekommener Mitarbeiter relativ rasch überwunden, und auch die Ausbildung konnte in guter Qualität weitergeführt werden.

Seit der vom Berliner Institut kommende Oberassistent Dr. Horst Gärtner im April 1959 mit der kommissarischen Leitung des Instituts beauftragt worden war, änderte sich die Qualität der Arbeit grundlegend. Er erwies sich als erfolgreicher Wissenschaftsorganisator. Bereits nach einem Jahr gründete er eine Forschungsgruppe für die Körpererziehung in der Unterstufe. Es gelang ihm, dafür zahlreiche befähigte Nachwuchswissenschaftler, Mediziner, Studenten und Schulsportlehrer zu gewinnen. In umfangreichen Untersuchungen analysierten sie die Situation im Schulsport der Klassen 1 bis 4 und konzipierten umfangreiche Möglichkeiten zur Verbesserung der Sportunterrichts, erprobten sie erfolgreich in der Praxis und publizierten sie in nationalen sowie internationalen Fachorganen. Bereits seit 1962 konnten vielbeachtete Forschungsergebnisse auf den zunehmend bekannter werdenden Greifswalder Schulsportkonferenzen vorgestellt werden. Sie fanden meist in Zinnowitz oder Trassenheide statt. Zahl-

reiche Sportwissenschaftler der DDR und der damals sozialistischen Länder, aber auch einige aus westlichen Staaten, selbst aus den USA, besuchten diese Veranstaltungen.

1963 legte Gärtner auf der so genannten Karl-Marx-Städter Schulsportkonferenz in seinem richtungsweisenden Referat über „Die Körpererziehung in der Unterstufe im Lichte neuer Erkenntnisse“ dar, weshalb das frühe Schulalter ein besonderes Leistungsalter darstellt und wie die Potenzen der Kinder dieses Alters über die Körpererziehung für ihre Gesamtentwicklung erschlossen werden können.

Bedeutungsvoll waren auch die dort vorgetragenen Untersuchungsergebnisse zur Wirksamkeit des Sportunterrichts und die daraus abgeleiteten Forderungen nach höherer Intensität und optimaler Unterrichtsgestaltung in Form von Kreis- und Stationsbetrieb sowie durch Zusatzaufgaben. Das Verlangen der Konferenzteilnehmer nach neuen Lehrplänen für den Schulsportunterricht integrierte die Greifswalder Forschungsgruppe in ihre Vorhaben (7, S. 2).



1963 stellte die Leipziger Messe erstmalig das von Eleonore Salomon entwickelte Mehrzweckturngerät „Greifswald“ aus. Es gehörte bald zur Grundausstattung der Vorschuleinrichtungen des Landes und wurde sowohl in osteuropäische als auch westliche Staaten exportiert (8). Unter Gärtner, 1967 zum ordentlichen Professor für Sportwissenschaft (Theorie und Methodik der Körpererziehung) berufen, arbeiteten die Greifswalder zielstrebig und hoch engagiert in der Unterstufenforschung. So entwickelten sie bis

1966 „Präzisierte Lehrpläne“ und bis 1969 weiterführende neue „Lehrpläne“ für den Sportunterricht der Klassen 1 bis 4 in der DDR. Gleichzeitig stellten sie – teils gemeinsam mit Studenten – Lehrmaterialien für die Unterstufe her. Ein wissenschaftlicher Studentenzirkel unter Leitung von Dr. Willi Knappe publizierte beispielsweise 1969 Handreichungen für den Sport der 2. Klassen, die in über 60.000 Exemplaren verkauft wurden und wesentlich zur Verbesserung des Sportunterrichts in der DDR beitrugen. Insgesamt veröffentlichte die Greifswalder Gruppe Unterrichtshilfen für die Klassen 1 bis 4, von denen der Buchhandel 250.000 Exemplare absetzen konnte.

Mit der 3. Hochschulreform 1968 erhielt auch das Greifswalder Institut die Bezeichnung „Sektion Sportwissenschaft“. Gärtner – zwischenzeitlich Dekan – wurde 1969 zum 1. Prorektor der Universität berufen. Während dieser Zeit, bis einschließlich 1974, leitete Doz. Dr. Hans Peters die Sektion. 1971 gründete Dr. Peter Hirtz einen wissenschaftlichen Studentenzirkel zur Erforschung der „Koordinativ-motorischen Vervollkommnung der Schulkinder“. Ihm traten weitere Sportwissenschaftler, Mediziner und Schulsportlehrer bei. Vier Jahre später wurde ihm der Name des wohl bedeutendsten sowjetischen Bewegungsforschers, Neurophysiologen und Biomechanikers „N. A. Bernstein“ verliehen. In zehnjährigen Längsschnittstudien untersuchten die Zirkelmitglieder die besonders sensiblen Entwicklungsphasen von koordinativen Fähigkeiten zwischen dem 7. und 10. Lebensjahr und entwickelten wirksame

Übungsprogramme zu deren Vervollkommnung. Weitere Gruppen beschäftigten sich mit den Teilgebieten Ausdauerentwicklung unter Peters, Erziehungspotenzen des Sportunterrichts unter Dr. Hubert Ilg und Lehrplanrealisierung unter Dr. Ulrich Heldt, teils gemeinsam mit Kollegen der Institute für Lehrerbildung. Die Ergebnisse wurden in die Lehrpläne für den Sportunterricht des Landes und weiterer Staaten aufgenommen, in die Studienpläne für Sportstudenten an Universitäten und für Unterstufenlehrer an den Instituten für Lehrerbildung sowie in die Trainingsprogramme für Nachwuchswissenschaftler in nationalen und internationalen Einrichtungen integriert (9, S. 7).



Die Greifswalder Wissenschaftler stellten sich darüber hinaus einer weiteren Aufgabe: Sie untersuchten und erprobten gemeinsam mit Lehrern, Hortnerinnen, Medizinern und Psychologen die Motorik der Sieben- bis Zehnjährigen im Tages- und Wochenverlauf von Schule und Hort. Prof. Dr. Herbert Moritz und Prof. Dr. Wolfgang Sikora charakterisierten und begründeten wesentliche Funktionen der sportlichen Bewegungen in der ganztägigen Bildung und Erziehung von Unterstufenschülern, ergänzt durch soziologische Untersuchungen zum Sport im Schulhort von Dr. Jochen Hinsching (9, S. 8). Gärtner, der Nestor der Schulsportforschung, trug die Ergebnisse Greifswalder Arbeitsgruppen auf sportwissenschaftlichen Veranstaltungen in mehreren osteuropäischen Staaten, aber auch in der Bundesrepublik, in Belgien und in den USA vor. Besonders hervorzuheben sind

seine Referate auf den Sportwissenschaftlichen Weltkongressen 1980 in Tbilissi und 1984 in Eugene (USA) (7, S. 2). Als er 1985 aus gesundheitlichen Gründen sein Tätigkeitsfeld verlassen musste, trat Hirtz an seine Stelle.

1988 veranstalteten Greifswalder Wissenschaftler die „Internationale Bernstein-Konferenz“ in Trassenheide. Sie beschäftigte sich mit Problemen der koordinativ-motorischen Vervollkommnung. Wissenschaftler der Bundesrepublik und weiterer westlicher Staaten gehörten zu den besonders interessierten Teilnehmern. Der Initiator der Greifswalder Forschung zur Bewegungskoordination, Hirtz, wurde 1981 zum außerordentlichen und 1988 zum ordentlichen Professor für Sportmotorik berufen. Drei Jahre zuvor publizierte er seine Forschungsergebnisse in der vielbeachteten Monografie „Koordinative Fähigkeiten im Schulsport“. Hirtz erweiterte seine Untersuchungen auch auf die Bewegungskoordination von Erwachsenen und Senioren in Alltagssituationen und die Auswirkungen auf deren Wohlbefinden. Andere nennenswerte Publikationen der „Greifswalder Schule“ sind die „Ausdauerleistungsfähigkeit im Schulsport“ von Peters u. a. 1980 sowie die „Psychologische(n) Aspekte im Schulsport“ von Prof. Dr. Hubert Ilg u. a. 1990. Wesentlich unterstützt wurde die Forschung durch ein Anfang der 80er Jahre eingerichtetes sportwissenschaftliches Labor. So war es möglich, umfangreiche Längs- und Querschnittsuntersuchungen effektiver zu gestalten.



Doch nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis trugen die Greifswalder wesentlich zur Verbesserung des Sportunterrichts in der Unterstufe bei. In sehr vielen Weiterbildungskursen für Lehrerbildner, Sportlehrer und Hortnerinnen vermittelten sie ihre neuen wissenschaftlichen und sportpraktischen

Erkenntnisse. Ebenso informierten sie mit Gastvorlesungen in osteuropäischen und westlichen Staaten über ihre Forschungsergebnisse. Aber auch zahlreiche ausländische Wissenschaftler besuchten die Greifswalder Sportsektion und erkundeten neueste Arbeitsergebnisse. 1988 führten Greifswalder Sportwissenschaftler erstmalig einen Internationalen Sommerkurs zum Schulsport in den Klassen 1 bis 4 durch. Für die langjährigen und neuesten Forschungsergebnisse interessierten sich Teilnehmer aus mehreren Staaten.



Von 1962 bis 1990 veranstaltete das Greifswalder Institut zehn wissenschaftliche Konferenzen zum Forschungsschwerpunkt „Körpererziehung im frühen Schulalter“, von Beginn an mit internationaler Beteiligung. Zum Höhepunkt gestaltete sich zweifelsfrei die zehnte, die 1990 am Tag der Einheit in Zinnowitz stattfand. Dort konnte eine erfolgreiche Bilanz der 30-jährigen Greifswalder Schulsportforschung gezogen werden. Es nahmen daran Gäste aus Indien, Litauen, den Niederlanden, Österreich und Polen sowie bereits zahlreiche Sportwissenschaftler aus den alten Bundesländern teil. Sie stritten gemeinsam über verschiedene Schulsportmodelle und erkannten, dass sich auch für Sportwissenschaftler und Sportlehrer im nunmehr vereinten Deutschland neue Perspektiven eröffnen. Interessante Beiträge und Diskussionen zeigten nicht nur teilweise Übereinstimmung, sondern auch erhebliche Differenzen, beispielsweise zwischen theoretischem Erkenntnisgewinn und der realen Praxis des Schulsports in der Primarstufe (10, S. 6).

Durch die erfolgreiche Lehr- und Forschungsarbeit konnten von 1955 bis 1990 insgesamt 51 Dissertations- und Habilitationsschriften verteidigt und damit vorwiegend national und international stark beachtete Ergebnisse für die Verbesserung der körperlichen Bildung und Erziehung der Kinder im frühen Schulalter vorgelegt, in der Schulpraxis verwirklicht und in die Sportlehrerausbildung integriert werden (6).

Im Rahmen der Neugestaltung der Universität wurde die Sektion im Mai 1990 in „Institut für Sportwissenschaft“ (IfS) umbenannt und Hirtz durch eine demokratische Wahl als Direktor bestätigt. Die wieder eingerichtete Philosophische Fakultät wählte ihn auch zum Dekan (bis 1994), 1996 bis 1998 zum Prodekan und 1998 bis 2000 noch einmal zum Dekan. Alternierend führten Hinsching (mittlerweile Prof.) und Hirtz das Institut, bevor seit 2003 PD Dr. Ernst-Joachim Hossner als geschäftsführender Direktor fungiert. Für die Lehramts- und Magisterausbildung, die sportwissenschaftliche Forschung sowie den Studenten- bzw. Hochschulsport waren durch die Arbeitsergebnisse der vergangenen vierzig Jahre sehr gute Voraussetzungen geschaffen worden. Für das Lehramt wurden nun drei Studiengänge angeboten: Grund- und Hauptschule, Haupt- und Realschule sowie Gymnasium. Während bisher die Fachkombinationen vorgeschrieben waren, konnten die Studierenden nun viele verschiedene Studienrichtungen als Zweitfach wählen. Die Forschung gestaltete sich vielseitiger: Die Gruppe um Hirtz befasste sich nunmehr mit der koordinativ-motorischen Vervollkommnung im Lebenslauf,



Hinsching bearbeitete sozialwissenschaftliche Themen, und Ilg untersuchte in einer Langzeitstudie von 1992 bis 1999 Gesundheit und Gesundheitsförderung im Rahmen bewegungsintensiver Gesundheitswochen in der Grundschule. Dieses Projekt wurde von der Republik Tschechien übernommen sowie von Instituten in Österreich und der Schweiz erprobt. Dazu initiierte Ilg „Internationale Wissenschaftliche Sommerakademien“ mit Instituten für Sportwissenschaften der Universitäten Greifswald, Bern, Salzburg und Brno im Rhythmus von zwei Jahren. Sie fanden erstmalig 1994 in Trassenheide statt, danach in weiteren teilnehmenden Ländern. Die drei Forschungsgruppen des IfS konnten wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse erzielen, die sie in sehr vielen Projektergebnissen, Qualifizierungsarbeiten, Publikationen und Vorträgen nachwies.

Hervorzuheben ist auch die engagierte Arbeit von Hochschullehrern in internationalen Fachgremien. In der 1991 gegründeten Internationalen Gesellschaft für Sportmotorik mit 350 Mitgliedern aus 46 Ländern wirkte Hirtz von Beginn bis 2005 als Vizepräsident. Hinsching gehörte und gehört dem Kuratorium „Olympische Akademie“ des Olympischen Komitees an (11).

Seit mehreren Jahren sind übergeordnete Gremien und deren Leiter bestrebt, das IfS aus Haushaltsgründen zu schließen. Als sich abzeichnete, dass die Professoren nach 2000 altersbedingt ausscheiden, nutzte das Kultusministerium mit Zustimmung von Rektor, Senat und Fakultät die Gelegenheit, die drei Lehrstühle nicht wieder zu besetzen und die Lehrer- sowie die Magisterausbildung am IfS einzustellen. Und das, obwohl

1. das Institut zu dieser Zeit so viele Studenten wie nie zuvor zählte, und zwar über 500,
2. der Nordverbund der Universitäten in Deutschland (Hamburg, Bremen, Oldenburg, Kiel, Rostock und Greifswald) das Greifswalder Institut – vor allem wegen seiner überdurchschnittlichen Lehr- und Forschungsleistungen – sehr positiv bewertet hat,
3. die Einrichtung das erste Sportinstitut in Deutschland war, das den Bologna-Prozess und damit die gestuften Studiengänge (Bachelor, Master) durchgesetzt hat,
4. das Institut seit zehn Jahren die vom Land Mecklenburg-Vorpommern erklärten Profillinien „Gesundheit und Tourismus“ konsequent in Lehre und Forschung integriert hat.

Diese vier Gründe sprechen dafür, das Institut zu erhalten. Trotz heftiger Proteste von Direktoren, Professoren und anderen Lehrkräften, von Mitarbeitern und Studenten sowie von vielen Greifswaldern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und trotz entsprechender Demonstrationen bis vor den Landtag verordnete die Universität, Immatrikulationen für das Fach Sport ab 2004 zu stoppen. Diese Entscheidung ist nicht nachvollziehbar, vor allem wenn man bedenkt, dass das jetzt noch bestehende, aber zur Abwicklung „ausgewählte“ Institut für Sportwissenschaft sowie seine Vorläufer stets mit der Universität und der Stadt Greifswald eng verbunden waren, beiden gedient und beide geprägt haben (12, S. 331 u. 333).

Obwohl sich nachweisbar der Gesundheitszustand, insbesondere der Schuljugend, zunehmend verschlechtert, zerstört diese Landesregierung – gegen alle Vernunft und Weitsicht – eine Einrichtung, die nahezu 140 Jahre lang erfolgreich Turn- und Sportlehrer ausgebildet und durch ihre bedeutenden, national und international anerkannten Forschungsleistungen auch dazu beigetragen hat, den Sportunterricht der Primarstufe zu verbessern. Wir betrachten die Liquidierung der Sportlehrerausbildung und der sportwissenschaftlichen Forschung an unserer Universität als eine Kulturschande.¹

Dr. Eberhard Jeran, Dr. Eleonore Salomon

Anmerkung

¹ Im vorliegenden Beitrag wurden vor allem die Leistungen dargestellt, die national und international Beachtung fanden, weniger jedoch Inhalte der Ausbildung von Turn- und Sportlehrern sowie des Hochschulsports. Beides vollzog sich an gleichartigen Einrichtungen oft ähnlich.

Literatur

- 1 Universitätsbibliothek Greifswald: Ae 230, Index Iectionum 1789/90
- 2 Jeran, E.: Friedrich Ludwig Jahn als Student in Greifswald. – In: Theorie und Praxis der Körperkultur. – Berlin 12(1963)8. – S. 683-697
- 3 Jeran, E.: Ernst Moritz Arndt und seine Stellung zur körperlichen Ertüchtigung. – In: Theorie und Praxis der Körperkultur. – Berlin 18(1969)12. – S. 1044-1051
- 4 Range, H.: Kurzer Bericht über das Turnen in Greifswald. – In: Monatsschrift für das Turnwesen. – Berlin VII(1888)6. – S. 165-170
- 5 Jeran, E.: Die Entwicklung der Leibesübungen an der Universität Greifswald. Staatsexamensarbeit. – Greifswald, 1954. – 70 S.
- 6 Grasmann, G.: 1925-1995. Festschrift. 70 Jahre Institut für Sportwissenschaft Greifswald. – Greifswald, 1995. – 36 S.
- 7 Hirtz, P.: Dem Nestor der Greifswalder Schulsportforschung Prof. Dr. sc. paed. Horst Gärtner. – In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe. – Greifswald 39(1990)1. – S. 2
- 8 Salomon, E.: Sportmuseum aktuell. Mitteilungsblatt des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. – Leipzig 13(2005)2/3. –S. 24-27
- 9 Grasmann, G.; Hirtz, P.: 30 Jahre Greifswalder Schulsportforschung zur Körpererziehung im jüngeren Schulalter. – In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe. – Greifswald 39(1990)1. – S. 4-9

- 10 Hirtz, P.: Schulsport in der Primarstufe. Beiträge auf der X. Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz des Instituts für Sportwissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 2.-5. Oktober 1990 in Trassenheide. – Greifswald, 1991. – 245 S.
- 11 Alljährliche Tätigkeitberichte des Instituts für Sportwissenschaft Greifswald. – 1997 bis 2002
- 12 Grasmann, G.; Jeran, E.: Zur Greifswalder Geschichte der Körperkultur. – In: Greifswald – Geschichte der Stadt. Hrsg. von Horst Wernicke im Auftrag der Hansestadt Greifswald. – Schwerin/Helms, 2000. – S. 325-333

Abbildungen

- Abb. 1: Heinrich Range (1829-1894)
(In: Deutsche Turn-Zeitung. – Leipzig 40(1895)1. – S. 5).
- Abb. 2: Eine der Hauptzielgruppen von Forschung und Lehre am Greifswalder Institut: die Kinder im Vorschul- und frühen Schulalter. Dass Bewegung Spaß macht und gesund erhält, erfahren hier 200 Kinder aus Greifswalder Kindergärten bei einem eigens für sie organisierten Sportfest am 6. Juni 1963 im Volksstadion.
- Abb. 3: Schauturnen mit Vorschulkindern anlässlich des 1. Mai 1963 in Greifswald-Wieck: Zum Einsatz kommt das von Dr. Eleonore Salomon entwickelte Mehrzweckturngerät „Greifswald“.
- Abb. 4: Horst Gärtner (1927-1992) auf dem Konzil der Universität Greifswald am 5. 10. 1968
(In: Universitätsarchiv Greifswald: Fotobestand Kleinbild 1968-10-05).
- Abb. 5: Peter Hirtz (geb. 1937) mit Mitgliedern seines wissenschaftlichen Studentenzirkels, der 1975 den Namen des berühmten sowjetischen Neurophysiologen N. A. Bernstein verliehen bekam.
- Abb. 6/7: Handhabbare Hilfen für den Unterrichtsalltag von Willi Knappe u. a. (l.) sowie Horst Gärtner, Willi Knappe u. a. (r.) aus den Jahren 1963 bzw. 1964.
- Abb. 8: Publizierte Lehr- und Forschungsergebnisse für Kindergarten und Schule von den Autoren Horst Gärtner, Peter Hirtz, Hubert Ilg, Willi Knappe, Hermann Köhler, Herbert Moritz, Hans Peters, Wolfgang Sikora u. a.

Wir trauern um Werner Fritz

Am 12. Juni 2006 kam der ehrenamtliche Geschäftsführer unseres Fördervereins, Werner Fritz, im Alter von 63 Jahren auf tragische Weise ums Leben. Wir verlieren mit ihm einen unserer engagiertesten Mitstreiter für das Wohl des Leipziger Sportmuseums sowie die Bewahrung und Pflege der Sporttraditionen Leipzigs und Sachsens. Die Lücke, die er in den Kreis unserer Vereinsmitglieder reißt, wird nur schwer zu schließen sein, hat er doch einen Großteil seiner freien Zeit dem Bemühen gewidmet, Museum und Verein im öffentlichen Bewusstsein zu halten und ihnen eine Zukunft in der Leipziger Kulturlandschaft zu geben.



Werner Fritz – am 6. 1. 1943 in Stuttgart geboren – nahm nach Schulbesuch, Lehrausbildung zum Stickereizeichner, Einsatz als Matrose in der Binnenschifffahrt und Umschulung zum Wasser-, Gas- und Heizungsinstallateur eine Verwaltungstätigkeit beim Quelle-Kundendienst auf. Zunächst war er in der Regionalleitung Südwest des Versandhauses in Stuttgart tätig, wo er schon bald als Gebietsberater für alle technischen Reklamationsfälle im süddeutschen Raum, für die Ausbildung von Lehrlingen und die administrative Leitung der Region zuständig war. Anfang der 90er Jahre wechselte er in die neuen Bundesländer, um am Aufbau eines Kundendienstnetzes in Leipzig, Halle, Magdeburg und Dessau mitzuwirken. Nach Altersteilzeit und Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2000 suchte sich der „Neuleipziger“ ein neues

Betätigungsfeld, das er als ehemals sportlich Aktiver und Funktionär des Fußballvereins Ravensburg-Schmalegg im Leipziger Sport zu finden hoffte. Über Kontakte zum Vorstandsmitglied und Schatzmeister des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. Wilfried Behlert fand er den Weg in die Reihen unseres Vereins, dessen 70. Mitglied er am 17. Januar 2001 wurde.

Seither hat Werner Fritz die Arbeit von Museum und Verein auf vielfache Weise unterstützt: Er übernahm nicht nur das Ehrenamt des Geschäftsführers und machte durch regelmäßige Sprechzeiten den Verein zu einer öffentlichen und nahezu jederzeit erreichbaren Institution, sondern pflegte auch mit hohem persönlichen Engagement die Kontakte zu den Mitgliedern und Partnern des Vereins und knüpfte neue, um die Reihen der Sportmuseumsfreunde stetig zu erweitern. Darüber hinaus baute er die Internetseite des Fördervereins (sowie die des Vereins Goetz-Haus Leipzig e. V.) auf und aktualisierte diese ständig, dokumentierte als „Hausfotograf“ alle wichtigen Ereignisse im Museums- und Vereinsleben, trug mit den ihm gegebenen Möglichkeiten zur Vervollkommnung und Präsentation der musealen Sammlungen bei, war der Notdienst vor Ort, wenn die Computerhard- und -software streikte, und galt bei den Vorstandsmitgliedern überhaupt als das „Allroundtalent“, das selbst in schwierigen Situationen Problemlösungsvorschläge anzubieten hatte. Sein Wirken pro Sportgeschichte und - Gegenwart wurde am 28. Januar dieses Jahres vom Stadtsportbund Leipzig e. V. mit der Medaille „In Würdigung des Ehrenamtes im Sport“ geehrt. Und natürlich wurde auch in der Vereinszeitschrift „Sportmuseum aktuell“ über ihn berichtet. Doch niemand ahnte bei Auslieferung des Heftes, dass schon die nächste Nummer, Ausgabe 3/2006, ohne Werner Fritz entstehen wird ...

Wir vermissen Werner Fritz sehr, war er für uns doch nicht nur ein allzeit einsatzbereiter

„Mitarbeiter“, sondern auch und vor allem ein Mensch, der anderen Halt und Ermutigung geben konnte, in dessen Nähe man sich wohlfühlte und den man sich zum Freund und Vertrauten wünschte. Seit Bekanntwerden seines Todes – wir hatten in der „Leipziger Volkszeitung“ inseriert, die Vereinsmitglieder und Freunde des Leipziger Sportmuseums angeschrieben und eine entsprechende Information auf die Homepage des Vereins gesetzt – erreichten und erreichen uns zahlreiche Beileidsbekundungen in Wort-, Schrift- und Spendenform – und das aus nah und fern. Auch am Tag der Beerdigung, dem 14. 7. 2006, ließen es sich viele ehemalige Mitstreiter, Freunde und Bekannte von Werner Fritz nicht nehmen, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Wir bedanken uns bei allen, die uns in den schweren Stunden zur Seite standen, den Schmerz mit uns teilten und mit vielen kleinen Handreichungen dafür sorgten, dass der Geschäftsbetrieb des Vereins nicht ganz zum Erliegen kam. Ein großes Dankeschön geht auch an all jene, die mit Geldspenden dazu beitrugen, unserem ehemaligen Geschäftsführer einen den Umständen entsprechenden würdevollen Abschied zu bereiten:

Angela Barylla, Helga Blochel, Manfred Dähne, Dr. Frigga Dickwach, Prof. Dr. Siegfried Forbrig, Werner Fritzsche, Martina Fröbe, Dr. Gudrun Fröhner, Manfred Grieser, Frank Günther, Ursula Gundlach, Heinz Haferkorn, Siegfried Heinrich, Prof. Dr. Gerhard Hochmuth, Alfons Huwe, Bernd Johnke, Dr. Hans-Jörg Kirste, Silke Klose, Volker Kluge, Matthias Krauß, Jörg Krusche, Dr. Klaus Liebold, Cornelia Linse, Dr. Manfred Merkel, Wolfgang Metz, Hannelore Röhr, Dr. Gerlinde Rohr, Manfred Roll, Brigitte Rudolph, Dr. Eleonore Salomon, Hubertus Schierbok, Sabine Schmidt, Wolfgang Schoppe, Gisela Schreier, Dr. Volker Schürmann, Dr. Helga Schuck, Gustav Adolf Schur, Ingo Stolper, Dr. Petra Tzschoppe, Dieter Valentin, Barbara Vier, Prof. Dr. Dr. Joachim Weiskopf, Jörg Weissig, Ruth Wiederhold, Ingrid Zauch, Curt Zehrfeld, Erika Zuchold sowie an den Förderverein des Carl-Diem-Forschungsarchivs Köln.

Insgesamt wurden bisher 717,- Euro in die Vereinskasse gezahlt. Wir werden diese Summe sowohl für das Andenken an Werner Fritz als auch für die Erfüllung der Vereinsziele verwenden, die unserem ehemaligen Geschäftsführer, dem in unseren Augen „Besten Schwaben im Osten“, in den zurückliegenden sechs Jahren zum eigenen Lebensmittelpunkt geworden waren.

Dr. Manfred Merkel

Neuerwerbungen

Sporthistorische Literatur, Dokumente, Bild- und Tonquellen

Notenblatt

Wacker-Marsch,
komponiert und dem Fußballclub „Wacker“
zu seinem 10. Stiftungsfeste gewidmet
von Eugen Sattelmair
Leipzig, 1905
übergeben von Rainer Hertle, Halle

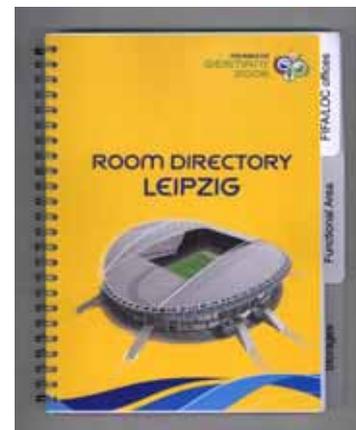


Plakat

Offizielles Plakat
der Olympischen Winterspiele Turin 2006
übergeben von Volker Kluge, Berlin

Konvolut

Plakate, Fahnen, Werbetafeln,
Eintrittskarten, Pläne, Dokumente und Wimpel
von der Endrundenauslosung
zur FIFA WM Deutschland 2006™
sowie den Spielen im Leipziger Zentralstadion
während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006
übergeben vom WM-Organisationskomitee Deutschland,
Außenstelle Leipzig



Programmheft

Großer Preis von Europa
für Motorräder auf dem Sachsenring
bei Hohenstein-Ernstthal am 7. August 1938,
Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt
Berlin, 1938

Sportgeräte und -ausrüstungen

Riemen und Skulls für Ruderkasten

1 Paar Kastenriemen und 1 Paar Kastenskulls,
Hersteller: VEB Müggelspree Berlin-Grünau,
um 1960
übergeben von Rudergesellschaft Wiking
im SC DHfK e. V., Leipzig

Strahlerlampen

Teile der neuen Flutlichtanlage im Zentralstadion Leipzig,
Hersteller: Philips, Frankreich, 2003/2004
übergeben von Montagefirma CECELEG GmbH, Dresden
und Hans Wolff, ZSL GmbH, Leipzig



Sportbekleidung

Schiedsrichter-Hemd

Bekleidung für Fußballschiedsrichter,
Allzweck-Sportartikel Trechtingshausen, 1977

Herrenbademantel

Sonderanfertigung für Studenten der DHfK Leipzig
Leipzig, um 1955
übergeben von Dr. Klaus Arnold, Leipzig



Sportpreise, Memorabilia und Souvenirs

Fahne

des Deutschen Schwimmsportverbandes der DDR,
Hersteller: VEB Fahnen Radebeul-Kamenz,
um 1985
übergeben von Vereinsmitglied Werner Fritzsche, Dresden

Medaille

IV. Saecularfeier d. Schützengesellschaft in Leipzig 1843
Gedenkmünze zur 400-Jahr-Feier
der Leipziger Schützengesellschaft
Leipzig, 1843



Zusammengestellt von
Wolfgang Metz